PROGRAMM

des

Gymnasiums zu Dresden,

womit

zu den öffentlichen Prüfungen

am

18. bis 20. März

und zu dem

Valedictions-Actus

am 25. März

ergebenst einladet

das Lehrer-Collegium.

Inhalt:

Dresden,

Druck von E. Blochmann und Sohn.

1850.


STADTBIBLIOTHEK
KOENIGSBERG


09978
BIBLIOTEKA
UNIWERSYTECKA
W TORUNIU

Einleitung.

In dem ersten Jahrzehnte des dreißigjährigen Kriegs hatten der Kaiser Ferdinand und sein Feldherr Wallenstein einander viel zu Liebe gethan. Der Uebermuth des ehrgeizigen durch eigne Kraft und günstige Verhältnisse erhobenen Feldherrn erzeugte eine vielfach berechtigte Opposition, durch welche er aus seiner hohen Stellung verdrängt wurde. Ungern fügte sich der Kaiser dem Willen der Reichsfürsten, die auf seine Entfernung drangen. Seitdem grollte der entsetzte Feldherr dem Kaiser, noch mehr aber denen, die ihn gestürzt hatten. So war das frühere Verhältniß, in dem sie einander werth geworden waren, gestört. Da zwang den Kaiser die Noth, den stolzen Friedländer um Hilfe zu bitten, welche dieser nur unter Bedingungen gewährte, die ihn in ein unnatürliches Verhältniß zu seinem Kaiser brachten. Sein oft rücksichtsloses und zweideutiges Gebahren machte dies unnatürliche Verhältniß für den Kaiser so unerträglich, daß eine gewaltsame Lösung eintreten mußte. Der Feldherr glaubte in der Verfassung zu sein, den Schlag abwehren zu können, der ihn bedrohte. Er traf ihn aber früher, als er erwartet, und auf andere Weise, als es der Kaiser wollte.

Dieser hatte zunächst nur beschlossen, den Feldherrn abzusetzen und zur Verantwortung zu ziehen, der jetzt bedrängt seine zweideutigen und bis dahin noch auf kein bestimmtes Ziel gerichteten Verhandlungen mit dem Feinde zu seiner Rettung benutzen wollte. Der Verrath aber, welcher den Kaiser bedrohte, bestimmte den Obersten Buttler und seine Genossen, den bei der Nähe fremder Hilfe noch immer gefährlichen Gegner auf eigne Faust zu ermorden.[1]) Der Kaiser mochte über diesen Ausgang selbst erschrecken, aber die Ueberzeugung von dem zuletzt wirklich ausgeführten Verrath beruhigte sein Gewissen und bestimmte ihn diese That als die durch die Umstände herbeigeführte Vollziehung der angedrohten Strafe des Verraths gutzuheißen und die Mörder zu belohnen.[2]) Hätte der Kaiser diese Katastrophe in dieser Art darstellen lassen, so würde er sich und seiner Partei zwar nicht jede Verantwortung vor dem Richterstuhle der Geschichte, wohl aber die Schmach erspart haben, die Verschuldung, in welche eine solche Nothwehr bringt, durch absichtliche Fälschung der Geschichte vermehrt zu haben. Dazu aber trieb ihn seine Umgebung: er ließ sichs gefallen, daß durch ein Lügengewebe unerwiesener Beschuldigungen die Ermordung als gerechte Strafe eines schon lange vorbereiteten Verrathes dargestellt wurde.

---

[1]) Vergl. in Aretins Wallenstein Urkunden S. 135 ff. die Selbstvertheidigung der Mörder „sie gedachten, quod mortui amplius non mordeant, selbige alle aus dem Wege zu räumen". Sie befindet sich als Flugblatt in der hiesigen Bibliothek, eben so wie eine in Bezug darauf 1634 geschriebene Apologie Wallensteins unter dem Titel „Relation auß Parnasso etc." worin unter Apollos Vorsitz ein förmlicher Proceß gegen die Mörder instruirt und ihr Urtheil gesprochen wird. Beide Schriften erwähnt Murr unter der Wallensteinschen Literatur in den Beiträgen zur Gesch. des 30jähr. Kriegs S. 374 und bedauert sie nie gesehn zu haben. Sie sind beide auch in meinem Besitze.

[2]) Die eben mitgetheilten Thatsachen bleiben auch nach der theilweise be-

In dieser Absicht wurde „auf sonderbaren, der R. K. Maj. Allergnädigsten Befehlch“ eine amtliche Rechtfertigungsschrift [3]) in Wien 1634 herausgegeben. Da nun Khevenhiller und die Verfasser des Theatrum Europaeum nach diesen und ähnlichen Berichten und nach Sesinas Anklagen [4]) diese Geschichte mit oder ohne Absicht verfälschten, da ferner Chemnitzens, des schwedischen Historiographen weniger gehässige Berichte und Feuquières Mittheilungen ohne gehörige Kritik benutzt die in den kaiserlichen Berichten erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen schienen, so bildete sich eine dem Herzog von Friedland durchaus ungünstige Auffassung seines Verhältnisses zum Kaiser, die durch Schiller für die nächstfolgende Zeit so ziemlich stereotyp wurde. Denn die Theilnahme, welche das deutsche Volk der poetischen Verklärung des Helden schenkte, konnte seine geschichtliche Persönlichkeit in kein besseres Licht stellen. Da trat Fr. Förster auf, zuerst 1829 mit Wallensteins Briefen und später 1834 und 1844 mit dessen Lebensbeschreibung. Es ist sein unbestreitbares Verdienst, theils einen reichen Schatz archivalischer Materialien bekannt gemacht, theils eine Menge Lügen beseitigt zu haben, mit denen seither diese Geschichte verfälscht worden war. Doch er verließ damit den oben angedeuteten historischen

---

richtigenden Försterschen Kritik der Mittheilungen Mailaths stehn. Förster, Wallensteins Proceß S. 191.

[3]) Diese Schrift führt den Titel: Außführlicher und gründtlicher Bericht der vorgewesten Fridländischen und seiner Adhärenten abscheulichen Prodition rc. und findet sich in mehreren Nachdrücken von 1634 und 1635 in der hiesigen Bibliothek. Auch ich besitze ein Exemplar von 1634. Nach einer Nürnberger Handschrift hat sie Murr i. a. B. abdrucken lassen. Derselbe giebt auch eine ebenfalls in hiesiger Bibliothek vorhandene lateinische Schrift ähnlichen Inhalts: Alberti Fridlandi perduellionis Chaos etc.

[4]) Sesinas Bericht ist im Auszug von Herchenhahn im 2ten und 3ten Theil seiner Geschichte Wallensteins mitgetheilt worden. Vgl. die Vorrede zum 3ten Bande.

Standpunkt, daß er leidenschaftlich für Wallenstein Partei nahm und ihn völlig zu rechtfertigen suchte. Auf der andern Seite ist neuerdings 1846 Aretin, dem wir ebenfalls sehr schätzbare Urkunden aus dem Münchner Archive verdanken, eben so leidenschaftlich als Anwalt der kaiserlichen und bairischen Partei aufgetreten. Eine minder befangene Würdigung seiner Stellung zum Kaiser findet man in der östreichischen Geschichte des Grafen Mailath (1842), den ich hier deshalb besonders erwähne, weil er viel neues Material aus dem Wiener Archive benutzt hat. Doch auch bei ihm tritt der parteiische Eifer eines kaiserlichen Anwalts noch hier und da hervor.[5]) Will man sich auf den hier allein zulässigen Standpunkt eines unparteiischen Richters erheben, so wird man nach genauer Abwägung der bis jetzt beigebrachten urkundlichen Zeugnisse von einem juridischen Beweise eines planmäßig vorbereiteten Verraths des Feldherrn an seinem Kaiser abstehn, aber dennoch die Entwickelung der Tragödie, so wie sie vor sich ging, nach der gegenseitigen Stellung beider Theile ganz begreiflich finden müssen. —

Meine Aufgabe ist hier nur, für die seit Khevenhillers und Chemnitzens Berichten oft wiederholten, aber seit Försters Kritik wenigstens bezweifelten Beschuldigungen gegen Wallenstein in den Unterhandlungen mit Sachsen 1632 und 1633 als Ent-

---

[5]) Außer den hier erwähnten Schriften verweise ich noch auf K. A. Menzel (neuere Gesch. der Deutschen Bd. 7.), der zwar über diese Verhältnisse keine erheblichen neuen Aufschlüsse giebt, aber Wallenstein nach den ihm zugänglichen Quellen im Ganzen sehr treffend beurtheilt. Auch Gfrörer in einem Aufsatze über Wallenstein in den Monatsblättern zur Allg. Zeitg. Januar 1847 hat keine neuen Quellen benutzen können: er vermuthet, daß W. alle Unterhandlungen im Jahre 1633 im Interesse des Kaisers geführt habe. Bartholds Geschichte des großen deutschen Kriegs (1842) ist besonders für Wallensteins Verhandlungen mit Frankreich wichtig.

lastungszeuge aufzutreten. Das Material dazu liefern die bis jetzt noch nicht bekannt gewordenen handschriftlichen Quellen im hiesigen Haupt-Staats-Archiv, deren Benutzung mir die Liberalität des hohen Gesammtministeriums gestattet hat. Abgesehen davon, daß mir die vielbeliebte Buchmacherei stets zuwider war, nöthigt mich der geringe Raum, der mir hier vergönnt ist, aus dem reichen Material,[6]) das mir zu Gebote stand, nur das, was mir besonders wichtig schien, möglichst zusammenzudrängen. Doch wird das hinreichen, zur weiteren Feststellung des Thatbestandes in diesem immer noch „vor den Schranken der Weltgeschichte anhängigen Processe" eine seither vorhandene Lücke genügend auszufüllen. Dabei wird aber auch die Persönlichkeit eines Mannes zum Verständniß gebracht, der seither neben den bedeutenden Männern jener Zeit unbeachtet gelassen oder verkannt worden ist. Es ist dies Hans Georg Graf Arnim auf Boizenburg,[7]) kursächsischer General, ein Mann, der durch Einsicht und Gesinnung gleich ausgezeichnet die allerdings

---

[6]) Die handschriftlichen Quellen, die ich benutzt, sind folgende: Kriegswesen in Schlesien 1631—33 2 Bde — Schwedischer Krieg 1631—49 — Schwedische Sachen 2 Bde — Dreißigjähriger Krieg 4 Bde — Berichte über den deutschen Krieg — Kriegswesen im Reich 3 Bde — Friedenstraktaten 6 Bde — Lebzelters und Anderer Berichte 1632—34 3 Bde — Bedenken und Berichte der Geheimen Räthe 3 Bde — Französische Gesandtschaft in Dresden — Berichte über den Waffenstillstand in Schlesien 3 Bde — Der Kurfürst und Arnim in Kmehlen — Arnims Sachen betreffend 3 Bde — Arnimsche Schreiben 8 Bde — Schreiben an Arnim 2 Bde — Franz Alberts Schreiben — Oberst Kalcksteins Berichte — Egersche Händel 1634 — Des Feindes Einfall ins Gebirge 1634 — Intercipirte und beigelegte Schreiben verschiedener Art. Alle Mittheilungen in dem folgenden Aufsatze, bei denen die schon bekannte Quelle nicht ausdrücklich genannt ist, stützen sich auf die hier verzeichneten Urkunden. Uebrigens habe ich mich bemüht, durch genaue Angabe des doppelten Kalenderstils manche Ungenauigkeit in den Geschichtsbüchern zu beseitigen.

[7]) Einen freilich sehr dürftigen Abriß seines Lebens findet man in Förster Wallensteins Briefe III, 109 ff.

damals nicht starke patriotische Partei vertrat, welche gegen die eigennützigen Anmaßungen der Fremden wie gegen die unduldsamen Ansprüche der katholischen Partei das deutsche Reich und die evangelische Kirche retten wollte — ein Verdienst, welches die moderne Geschichtschreibung dem Kurfürsten Johann Georg hat zuschreiben wollen. Dieser Fürst aber ist es gerade gewesen, der durch seine Geistes- und Charakterschwäche seinen Feldherrn um alle Frucht seines patriotischen Strebens gebracht hat.

Dresden, 25. Februar 1850.

Karl Gustav Helbig.

Nach dem Siege Gustav Adolfs bei Breitenfeld waren die Sachsen unter Arnim nach Böhmen eingerückt und hatten im November 1631 Prag besetzt. Um diese Zeit versuchte der Herzog von Friedland im Auftrage des Kaisers durch den ihm von früherer Zeit her befreundeten Arnim Friedensunterhandlungen mit Sachsen einzuleiten, die jedoch zu keinem Resultate führten.[8]) Bald darauf bemühte sich der Kaiser den Herzog zur Uebernahme des Oberbefehls über ein zu bildendes Heer zu bewegen: nach langem Zögern willigte er im April 1632 unter Bedingungen ein, die für den Kaiser höchst drückend waren.[9]) Arnim befand sich in Böhmen in einer sehr bedenklichen Lage. Zwar war er mit dem Kurfürsten darüber ganz einig, daß für das Reich und die evangelische Kirche kein Heil in einer unbedingten Hingebung an die schwedischen Verbündeten zu hoffen sei. Er war deshalb einer Ausgleichung mit dem Kaiser nicht abgeneigt. Diese konnte aber nach seiner Ansicht nur in dem Falle zum Nutz und Frommen des Reichs und aller evangelischen Stände verwirklicht werden, wenn einerseits das zweideutige und schwächliche Schwanken der kursächsischen Regierung zwischen Schweden und dem Kaiser aufhöre, andrerseits aber auch das kurfürstliche Heer in so guten Zustand gesetzt würde, daß er der Friedenspolitik seines Herrn Nachdruck geben könnte. Dies geschah aber nicht, und so brachte der böhmische Feldzug der Sachsen den Evangelischen keinen Vortheil. Vergeblich drängte Arnim schon im Frühjahr 1632 in allen seinen Briefen an den Kurfürsten, daß das sächsische Heer gegen den zu erwartenden Angriff der Kaiserlichen in gehörigen Stand gebracht werde.[10]) Dabei erwähnt er auch, daß er von Anfang an gegen den Einfall in Böhmen gewesen sei und theils zur Ernährung des Heeres in des Feindes Lande, theils zur Förderung der Friedensabsichten einen Feldzug nach Schlesien gerathen habe, wo die Evangelischen auf mehr Sympathien rechnen konnten als in Böhmen. Dadurch wird die in Sesina Raschins lügen-

---

[8]) Vergl. Försters Briefe II, 166—179.

[9]) Sie finden sich schon bei Khevenhiller XII, 13 im Wesentlichen richtig, wie aus einer im hiesigen Archive befindlichen Abschrift jener Bedingungen ersichtlich ist. Die extraordinari recompens im 4ten Artikel bei Aretin (Urkunden S. 60) ist sinnlos.

[10]) Arnim kam mit dem Kurfürsten gar nicht vorwärts. Daher hatte er auch keine Lust, zu einer persönlichen Unterredung nach Sachsen zu kommen. In mehreren eigenhändigen Schreiben drängte ihn der Kurfürst, „da man die Pferde am besten vor der Schmiede beschlagen lasse“, aber Arnim wich aus und, als ihm ziemlich kategorisch ein Tag zur Zusammenkunft bestimmt wurde, entschuldigte er sich, daß er an diesem Tage communiciren müsse.

haftem Berichte vorgebrachte Beschuldigung[11]) genügend widerlegt, als ob auf Arnims Betrieb nach einer Uebereinkunft mit Wallenstein die Sachsen in Böhmen eingefallen wären. Als Wallenstein das Kommando übernommen hatte, knüpfte er durch seinen Obersten Sparr wieder Unterhandlungen mit Arnim an. Dieses wurde den Schweden bekannt, die sich Ende April 1632 durch ihren Gesandten, den Grafen von Solms, beim Kurfürsten über Arnim beschwerten. Der Ausgang der Verhandlungen hierüber, die sich bei Chemnitz I, 331 ff. ganz übereinstimmend mit den von mir hier aufgefundenen urkundlichen Nachrichten finden, war für Arnim günstig. Er konnte sich vollkommen rechtfertigen und der schwedische Gesandte erhielt die Zusicherung, daß Arnim bei weiteren Verhandlungen mit Wallenstein nur die Vorschläge des Herzogs anzuhören und nach Dresden zu berichten habe, es solle aber ohne Zuziehung der Schweden durchaus auf nichts eingegangen werden. In welcher Absicht Arnim jene Unterhandlungen angeknüpft hatte, geht deutlich aus dem beifolgenden Bruchstücke der von mir im hiesigen Archive aufgefundenen Rechtfertigung hervor, die er für den Kurfürsten aufgesetzt hatte:

Ire elende fundament, so sie produciren, werden Ihnen wohl nichts mehr an die handt geben, als daß Ich gerne einen Christlichen vnd beständigen Frieden befordert sehe, Dazu bekenne Ich mich rundt aus, vnd darff dieses kein beweisens, denn Euer Churfl. Durchl. habe ich's münd: vnd schrifftlichen zu vndenklichen mahlen selbsten vnterthenigst eröffnet, vnd Ich bestehe darauff, wirdt der Kriegk lenger dauern, so gehet das Römische Reich zu ruin, vielleicht wol gar zu grunde, Wer nun ein auffrichtiges redliches Gemüthe hat, deme muß es ia zu Herzen gehen, vnd wann dann daßelbe solcher Sorgen voll ist, So müste mann ia nach dem lieben Frieden mit großer Begierde verlangen tragen, Solches ist bei mihr, Darumb habe ich keine occasion niemaln aus Henden gehen lassen, die Ich nur bequehme gefunden, Besondern beides kegen Freunde vnd Feinde denselben allewege zum höchsten recommendiret, Wie sich diese mit dem Obersten Sparren praesentiret, habe Ich ihme nach mügligkeit remonstriret wie gar ein betrübeter Krieg dieses sey, da wir Teuzschen, nicht alleine Glaubensgenossen, besondern ein Bruder den andern, ia der Vater den Sohn, der Sohn den Vater offtmals erwürget, vnd wenns am besten geriethe, so würde das liebe Teuzschlandt ein Raub vnd Beute auslendischer Völcker vnd erbärmliches Schauspiel der ganzen Weltt werden, Darumb hatte Ich mich erfreuet, wie Ich gespüret, daß Ihr F. G. Herr General sich vmb den Frieden vormahlen so vleißig angenommen, Betrübete mich aber anizo, daß er nunmehr so gar stille davon, Wollte wünschen, daß er das Glück, dadurch Friede vnd Ruhe widerumb gestifftet, 2c.

Noch entschiedener spricht er sich in einem Briefe über den sächsischen Obersten von Hofkirchen aus, der ihn bei den Schweden verdächtigt hatte: „Ich Sehe gahr woll, daß er gantz vom graffe von Tuhrn dependiret,

[11]) In Herchenhahns Gesch. Wallensteins, II, 53 ff.

haben sich auch vleicht solcher gestallt unterredet, wider mihr zu practiciren. Daß ist mein Danck daß ich mich so hoch bemühet, bey E. Cuhrf. Durchl. ihn in Dienst zu bringen. Ich glaube, der teuffel sezet sich selbsten wider mich vndt fertigt die Leute ab, Weil er sehet, daß ich nirgent anders alß zum Seligen frieden rathe, mich davon abzuschrecken, Gott wird mich aber nichts minderes bei solchen gedanken erhalten." —

Demnach wurden die Verhandlungen fortgesetzt, worauf sich zunächst die hier abgedruckten beiden Schreiben beziehen:

1) Schreiben an den Kurfürsten.

E. Cuhrfl. Durchlaucht Seindt meine vntrtenigst vnd Gehorsambste Dienste bevohr, gnedigster Her, gleich itzo in der Nacht vmb 2 Uhren, Bin Ich wieder von dem Herre Generalen dem Herzoge zu Fridelandt zurucke kommen, Es scheinett daß der Oberster Sparre edtwas zu liberal in seinem berichte gewesen,

Doch ist Ihr fn. g. Erklerunge dahin gangen, daß Er Plenipotenz den Friden zu tractiren vnd zur schließen in Henden, hatt mich auch solche zu verlesen geben, Er beteuret es hoch daß er deßen sehr begirigk, Vermeinet auch daß Er auff solche wege zu richten, daß alle die ienigen so sich zuhr fridenshandelung schicken wollen, bey landt vnd leuten, Ehre vnd hoheitt, Wie auch vollenkomblicher possession der geistlichen guette, So woll die nach alß die vohr den Paßauschen vertragk Eingezogen, vndt freiheitt der religion vngehindert gelaßen, vnd dises alles auffs kreftigste versichert werden solle, Der Hr. General urgiret auch hartt, daß er kegen künftigen Dienstagk widerumb andtwortt haben konne, Begehret auch, daß Ihr an S. Cuhrfl. Durchll. zu Brandenburg gleichsfals schreiben mochte,

In deßen aber muste er mitt der armee fortgehen vnd keinen augenblick verseuhmen, den Er wehre bei den Jesuiten in so große verdacht, Wie Ich bey den Schwedischen gestanden wer ihme aber davon gesaget, ist mihr vnwißent, Sein marko gehet allen ansehen nach zuforderst auff Praga, Wo sich die Soldaten dahr nicht beßer halten wollen alß in Schlaen, so dorfte es wol eben also ablauffen, Der Hr. General stellete sich selbsten gahr vnwilligk druber, daß die Soldaten so vntreu gehandelt, haben sich uiel wollen vnterhaltten laßen, Seinem bericht nach habe Er sie aber nicht haben wollen, sondern mitt prugelen auß seinem quartier schlagen laeßen, So lange Ich ein Soldate gewesen, habe Ich solchen großen vnwillen nie gesehn, alß bey diser armee so woll der officiren alß gemeinen Soldaten ist, Wo gott mihr nicht sonderbahren bestandt leistet fürchte Ich, daß Ich vmb meine Ehre komme, den Einmahl ist der Feind noch einmal so starck, vnd auff die wenigen, so noch vorhanden, hatt man sich allerdings nicht zu verlaeßen, 2c. 2c.

E. Cuhrfl. Durchl.

Laun den 12. May Ao: 1632.

Vntertenigst gehohrsambster HGVArnimb.

2) Schreiben an Arnim.

Aus des Herrn schreiben hab ich vernomen was mich der herr in einem vndt andern berichten thuet, Nun weis der Herr selbst gar wol ob ich

zum frieden inclinirt bin oder nicht, vndt ob zwar ich im willens gehabt ein andern Zug vor die handt zu nehmen, so lasse ich darvon ab vndt wende mich morgen gegen Prag will auch verhofen das ich bis Dienstag des Herren Churfürsten zu Sachsen liebden erklerung werde wüssen vndt da anders müglich ist mitt deroselben mich selbst abochiren denn ich versichere sie bey dem Gott den ich anbethen thue, das ich hoch verlangen trage mitt deroselben zu sprechen vndt alles das was zu dem algemeinen frieden im Reich nothwendig ist zu apuncliren auch deroselben meinem eußersten vermügen nach angenehme Dinste zu leisten. Sonsten hab ich heut schreiben von Wien vndt Regenspurg empfangen von Wien das der Mons. de Hay so von König aus Schweden kommen ist proponirt eine 3 monatliche tregia von Regenspurg das sich der König aus Beyerlande zurück begiebt vndt dieser orthen sein Heil versuchen wirdt ich hofe meine corps de exercito auch zusammen zu bringen vndt darmitt Ihr Küniglichen würden wie sich gegen einem solchen grossen Potentaten gebühren thuet auf den Dienst zu warthen vndt verbleibe hirmitt des Herrn dienstwilliger

Smetschno den 23. May Ao: 1632. Wallenstein.

Da Wallenstein vom Kurfürsten an dem von ihm bestimmten Tage keine Antwort erhielt, so brach er sofort auf und nahm Prag ein, das nur von wenigen sächsischen Regimentern unter Hoffirchen besetzt war. Arnim, der die sächsischen Truppen mit Umsicht bei Leitmeritz zusammengezogen hatte, um nicht die vereinzelten Abtheilungen dem Feinde preiszugeben, berichtete darüber 17 (27) Mai an seinen Herrn und rechtfertigte sich wegen der schmachvollen Uebergabe der Hauptstadt Böhmens. Da er eine Beachtung der Vorschläge Wallensteins beim Kurfürsten nicht durchsetzen konnte, der sich vor den Schweden fürchtete, so ermahnte er in den folgenden Schreiben fortwährend, sich zu rüsten und der Schweden sich wohl zu versichern. Wallenstein war jetzt mächtig genug, die Sachsen rasch aus Böhmen zu werfen. Dennoch versuchte er nochmals die Sachsen zu gewinnen. Denn er konnte eher einen auch ihm selber vortheilhaften Frieden hoffen, wenn Sachsen und dadurch Brandenburg vom Interesse der Schweden abgezogen wurden. In diesem Sinne faßte auch Arnim Wallensteins Absichten auf und äußerte sich in einem spätern Briefe an den Kurfürsten, daß Wallenstein seine bedenkliche Lage der Macht der Evangelischen gegenüber wohl fühle, auch fest überzeugt wäre,

„Daß der Kaiser nicht ungeneigt sei, das Werk vielmehr auf einen guten accordo als auf den zweifelhaftigen Ausgang des Kriegs zu setzen. Solchergestalt würde auch er (Wallenstein) seines eigenen Interesses halber mehr versichert sein, da seine recompens ihm nicht allein der Krieg, sondern auch ein guter Frieden verspreche. Da er aber in Sorgen stehe, ob I. Königl. Maj. (Gustav Adolf) bei Ihrem großen Glücke sich dahin disponiren lassen wolle, versuche er es zuvörderst mit S. Kurf. Durchl., welche dem heiligen röm. Reiche mehr verpflichtet und bei dem widrigen Glücke ein groeßeres einzubüßen, auch den respect bei den Evangel. Fürsten habe, vielleicht der Hoffnung, was sie flectiret und die andern mit ihm einig, auf die maße I. Kön. Maj. auch besser dazu zu bewegen sein möchte.“

Die Einleitung zu den erwähnten neuen Verhandlungen geschah 19 (29) Mai durch folgendes Schreiben des Herzogs an Arnim:

Der Obrieste Sparr ist izt gleich bey mir ankommen ich bitt den Herren er schicke ihm den pas das er noch einmahl zu den Herren kommen kan; Denn so lieb mir meine sehlenselickeitt ist so lieb wirdt mir sein, wenn ich dem algemeinen wesen dienen kan insonderheitt aber Chur Sachsen, der Herr weis aber wol wann ich izunder soll die Handt in sack schieben vndt weder friedt machen noch mitt dem krieg fortfahren, vor wen solte man mich halten vndt wie ichs beym Kayser vndt allen interelsirten verandtworthen köndte ich hette mich wol anderswo hinn vndt nicht nach Prag wenden können aber habs pro bono publico diferirt, bitt aber der Herr halte diesen Drommeter nicht auf denn wie etliche derer orthen vber den Herren reclamiren so den friedt nicht gern sehen das mir solches dieser Orthen auch geschieht, was die gefangene anbelangt will die anordnung thun auf das sie losgelassen werden vndt verbleibe hirmitt des Herrn dienstwilliger

Prag den 29. May Ao: 1632. Wallenstein.

In den folgenden Briefen berichtete Arnim, daß Wallenstein eine Unterredung mit dem Kurfürsten wünsche und bis zu einer Ausgleichung des Kurfürsten Land verschonen wolle. Auch von Prag kamen Nachrichten, welche des Kaisers Neigung zum Frieden bestätigten: der Kurfürst sollte sogar ein Blanquet erhalten und die Friedensbedingungen dictiren können. Vergebens drängte Arnim schriftlich und mündlich den Kurfürsten, entweder Wallenstein entgegenzukommen oder in Einverständnisse mit Schweden kräftige Maasregeln gegen ihn zu treffen: des Herzogs Vorschläge wurden nicht beachtet. Deshalb erneuerte er die Feindseligkeiten und Arnim mußte sich über Außig nach Sachsen zurückziehen, um das ohne seine Schuld verwahrloste und in Leitmeritz gefährdete Heer zu retten. Aber auch jetzt noch vor seinem Aufbruche gegen Gustav zögerte Wallenstein und knüpfte, jedoch ohne allen Erfolg, mit Arnim an. Er versprach sogar, daß er zufrieden sein wolle, wenn der Kurfürst sich auf die Vertheidigung seines Landes beschränken wolle, damit sich die kaiserliche Macht unbesorgt gegen den König wenden könne: wäre er da glücklich, würde er auch dann noch zu jedem guten Anerbieten bereit sein. Diesem letzten Versprechen glaubte freilich auch Arnim keinen Glauben schenken zu dürfen. In dem vertraulichen Gutachten von 16. (26.) Juni, das er über diese Angelegenheit und über die Anträge des schwedischen Gesandten, des Pfalzgrafen August von Sulzbach,[12]) abgeben mußte, sprach er sich dahin aus, daß man jetzt, wo weiter nichts zu thun sei, wenigstens dem Herzoge solche Erklärungen geben sollte, die ihn von dem guten Willen der kurfürstl. Regierung zu einem allgemeinen Frieden überzeugten. Dem Könige müsse man aber jetzt, wenn es nöthig wäre, zu Hilfe kommen, selbst auf die Gefahr hin, Sachsen auf Zeit preiszugeben; wäre aber der König stark genug, so müsse man die Gelegenheit wahrnehmen und mit dem sächsischen Heer sobald als möglich

---

[12]) Vgl. Chemnitz I., 363 ff.

eine Diversion in des Feindes Land machen. Der Brandenburgische Hof, der von diesen Verhandlungen unterrichtet worden war, hatte sich übrigens aus Mangel an Vertrauen zu Wallenstein ebenfalls gegen eine weitere Annäherung ausgesprochen, wie aus einem Schreiben des Kurfürsten in hiesigem Archive zu ersehen ist. Nach diesen auf archivalische Quellen gestützten Berichten muß Arnim völlig von der Beschuldigung freigesprochen werden, als ob er absichtlich Böhmen den Kaiserlichen überliefert habe.[13]) Er sollte und wollte dieselben schonen, um einen allgemeinen Frieden herbeizuführen, er mußte der Uebermacht Wallensteins gegenüber die ihm fortwährend gebotene Gelegenheit zu Unterhandlungen zur Rettung seines demoralisirten Heeres benutzen. Daß aber diese Bemühungen so wenig Erfolg hatten, das war die Schuld des Kurfürsten und seiner Räthe, die sich eben so vor dem Kaiser wie vor den Schweden fürchteten, es war die Schuld der ängstlichen und schwankenden Politik des sächsischen Hofes, gegen welche Arnim nicht aufkommen konnte. —

Als Wallenstein gegen Gustav abgezogen war, ging Arnim im Juli nach Schlesien, um sein Heer im Feindeslande zu erhalten und zu reorganisiren. Da brach General Holk mit einem Streifkorps im August im Voigtlande und im Gebirge ein, welches jedenfalls vom Kurfürsten besser hätte gesichert werden können. Arnim, welcher in Schlesien sich festgesetzt und die Sympathieen der Evangelischen gewonnen hatte, sollte Hilfe schicken und später, als auch Gallas eingerückt war und Wallenstein und Pappenheim sich dem sächsischen Lande näherten, mit dem ganzen Heere nach Sachsen zurückkehren. Jetzt wies Arnim darauf hin, wie thöricht es gewesen sei, daß man die Friedensvorschläge völlig unbeachtet gelassen oder, wenn man den Frieden nicht gewollt, daß man sich nicht besser gerüstet und den Krieg nicht mit mehr Entschiedenheit geführt habe. Zugleich bat er, da er in Dresden nicht gehört und überall als Verräther verdächtigt würde, um seine baldige Entlassung. Auch suchte er zu beweisen, wie wichtig es sei, Schlesien zu behaupten; freilich müsse aber mehr geschehen, das Heer besser in Stand gehalten werden. Noch nützlicher würde es sein, wenn der Kurfürst selbst nach Schlesien käme und sich der dortigen Evangelischen besser annehme.[14]) Solcher großartiger Entschlüsse war freilich der Kurfürst nicht fähig. Dennoch gelang es Arnim, indem er die größern Nachtheile und zuletzt im Einverständniß mit sämmtlichen Obersten die Unmöglichkeit eines schnellen Rückmarsches aus Schlesien fortwährend geltend machte, den Kurfürsten so lange hinzuhalten, bis die Nachricht von dem Anrücken der Schweden gegen Lützen und bald darauf von dem Siege der Schweden und dem Tode ihres großen Königs in Dresden eintraf.

---

[13]) Noch in den Briefen von 1633 aus Schlesien bittet Arnim mehrmals dringend um gehörige Unterstützung, daß es nicht wieder so gehe, wie das Jahr zuvor in Böhmen. Auch Försters Ansicht, daß beide Feldherrn keine Lust zum Frieden gehabt und nur hätten Zeit gewinnen wollen, wird dadurch widerlegt. Vgl. Förster Briefe II., 211.

[14]) Instruktion Arnims an den Obersten von Kalkstein für den Kurfürsten im K. S. Archive.

Der Kurfürst war bei dieser Nachricht ganz „**perplex**“ und machte Arnim, der nun in Schlesien bleiben sollte, zum Generalleutnant. Der Herzog Franz Albert von Lauenburg, ein talentvoller aber leichtfertiger und zweideutiger Mann, wurde ihm als Feldmarschall untergeordnet.

Der Kurfürst von Sachsen hatte jetzt die beste Gelegenheit, eine für das Reich und die evangelische Kirche günstige Stellung einzunehmen, wozu ihm der Reichskanzler Oxenstierna anfangs selber die Hand bot. Arnim äußerte in einem Gutachten vom $\frac{20}{30}$. November, daß zunächst der Sieg bei Lützen benutzt werden müßte. Bernhard solle nach Böhmen vorrücken, er (Arnim) könne nach der Sicherung der Lausitzen und Schlesiens in Mähren einfallen. Wenn Oxenstierna zum Frieden geneigt sei, müsse man am Bündnisse mit Schweden festhalten, wo nicht, sämmtliche evangelische Stände berufen und den Krieg mit diesen zur baldigen Herstellung eines allgemeinen Friedens energisch fortführen, bei dem die Reichsverfassung, aber auch die Stellung des Kaisers wohl zu wahren sei, denn wenn der Hauptpfeiler gesunken, so würden auch die übrigen Stützen des Reichs sinken und das Reich zu Grunde gehen. — Doch der Kurfürst besaß weder die Lust noch die Kraft, die entscheidenden Schritte rasch zu thun. Oxenstierna wurde kalt behandelt, dagegen auch nichts rechtzeitig gethan, den evangelischen Ständen Vertrauen einzuflößen. Die kurfürstlichen Räthe begnügten sich damit, diese Angelegenheit in Erwägung zu nehmen und mehrere evangelische Fürsten erhielten die vorläufige Versicherung, daß ein Convent berufen werden sollte. Es blieb aber bei der vorläufigen Einladung und bei langwierigen Unterhandlungen mit dem brandenburgischen Hofe, der sich vom Reichskanzler hinhalten ließ und man zögerte so lange, bis der Reichskanzler das Heilbronner Bündniß der oberdeutschen Kreise zu Stande gebracht und dadurch die Leitung der deutschen Angelegenheiten erhalten hatte. Die weiteren Vorstellungen Arnims fanden kein Gehör, so daß er endlich genöthigt war, den Kurfürsten nur noch neben Brandenburg auf die vom Könige von Dänemark angebotene und vom Kaiser gut geheißene Vermittlung und auf Wallensteins Friedensabsichten hinzuweisen. In einem Bedenken Arnims vom $\frac{21}{31}$. März 1633 heißt es:

„Den fremden Bundesgenossen dürfe man nicht trauen, denn wenn es auch glückte, daß J. Kays. Maj. heruntergesezet, So ist dem wercke bey weitem noch nicht geholffen, darumb werden sich die Katholischen ihrs Anspruchs nicht begeben. Das Röm. Reich were auch weniger versichert, daß nicht ein **absolutum dominium** „(von den Fremden)“ solte **appetiret** werden, Solch hohes Haus, wie Oesterreich, wird auch so geschwinde nicht genzlich herunter zu werffen sein und könnte gar leicht geschehn, daß das röm. Reich zugleich mit zu grunde gienge. Wenn nun alle **vires** „(des Reichs)“ gesunken, Ständen alsdann nicht Ehre, **Dignitet**, Land und Leute, ja **Religion** und **Libertet** in des Mächtigen „(der Fremden)“ Händen?“

Ueber Wallenstein aber äußerte Arnim: „Der Herzog möchte sich freilich an dem Ruhme nicht ersättigen, daß durch ihn das Röm. Reich wieder in **tranquillitet** gesetzt, sondern auch wohl die **ambition** haben, den

Nachkommen ein Realgedächtniß entweder durch Erweiterung seines Landes oder Erhöhung seines Standes hinter sich zu lassen." — Zwar wies Wallenstein im Januar eine von Franz Albrecht eingeleitete Unterhandlung zurück,[15]) wahrscheinlich weil sein Heer noch nicht völlig reorganisirt war. Denn er folgte stets dem Grundsatze: Si vis pacem, para bellum. Aber schon im April schreibt Arnim an den Kurfürsten, daß Wallenstein, der damals noch in Böhmen stand, Friedensunterhandlungen begehre. Doch da diese Aussicht noch sehr unsicher war, so forderte Arnim fortwährend dringend Verstärkung und bessere Ausrüstung des Heeres. Namentlich wollte er nicht von den 12,000 Schweden unter dem Grafen v. Thurn abhängen, mit dem er sich hatte vereinigen müssen. Daher mußten sich auch die Schweden sowie die zwei brandenburgischen Regimenter, die unter dem Obersten Burgsdorf in Schlesien standen, seinem Oberbefehle unterordnen. Doch auch diese Vorstellungen waren ziemlich vergeblich[16]) und durch das ganze Jahr hindurch klagen Arnim und der Herzog Franz Albert fortwährend über den traurigen Zustand des Heeres und die Vernachlässigung alles dessen, was zu einer ordentlichen Kriegführung nothwendig war. So kam der Mai heran, in welchem Wallenstein plötzlich wieder auf dem Kriegsschauplatze in Schlesien erschien. Arnim ging dem weit stärkern Feinde entgegen, der ihm Anfangs auswich. Darauf folgte er Wallenstein in die Gegend von Schweidnitz und nachdem beide Heere einander 8 Tage gegenüber gelagert hatten, bot Wallenstein bei Münsterberg dem Arnim einen 14tägigen Waffenstillstand an zur Einleitung von Unterhandlungen, den Arnim im Einverständniß mit den Obersten seines Heeres den 28 Mai (7 Juni) annahm. — Ueber diese Besprechungen ist in den ältern Quellen[17]) ganz falsch berichtet worden. Bei Khevenhiller und Chemnitz finden sich die angeblich zwischen beiden Theilen verhandelten und von Wallenstein ratificirten Friedensartikel so wie bestimmte Propositionen, die in Folge der Mittheilung jener Artikel von Kursachsen gemacht worden wären. Darunter findet sich auch bestimmt ausgesprochen die Restitution der böhmischen Exulanten, die Vertreibung der Jesuiten aus dem deutschen Reiche und die Forderung Wallensteins, Böhmen und Mähren zu erhalten. Daneben ist von wunderlichen feindseligen und verrätherischen Aeußerungen gegen den Kaiser und gegen Max von Baiern die Rede, welche Wallenstein theils bei der ersten Zusammenkunft, theils später während des Waffenstillstandes gegen die feindlichen Obersten

---

[15]) Vgl. Wallensteins Brief an Gallas bei Förster, Briefe III, 20.

[16]) Nur den Bemühungen des Königs von Dänemark kam Sachsen sehr bereitwillig entgegen. Ein starker Band Aktenstücke im hiesigen Archive enthält die hierher gehörigen Verhandlungen.

[17]) Vgl. Khevenhiller XII, 578 ff. Theatrum Europ. III, 74 ff. Chemnitz II, 135. 155. 167. Feuquieres Vie et Negotiations I. p. CIX. 260 ff. Wie damals Geschichte geschrieben wurde, geht aus einem in der Dresdener Bibliothek befindlichen fliegenden Blatte von 1633 hervor. Da wird eine unverbürgte damals „herumbgetragene Relation" von diesem Vorfalle mitgetheilt und diese ist fast wörtlich von Khevenhiller und im Theatrum Europaeum benutzt. Nur die Friedensartikel sind auf eine für Wallenstein ungünstige Weise, wie schon bei Chemnitz, bestimmter formulirt und vermehrt angegeben.

gethan haben soll. Auch sollen nach Khevenhiller die Verhandlungen mit Sachsen plötzlich dadurch abgebrochen worden sein, daß Wallenstein unvermuthet eine sofortige Vereinigung der Heere gegen die Schweden verlangt habe. Auch die neueren Schriftsteller[18]) schenken diesen Berichten wenigstens der Hauptsache nach Glauben, wenn sie gleich zum Theil gestehen, dieselben nicht diplomatisch beweisen zu können. Förster behauptet, daß Wallenstein die sächsische Regierung, die sehr zum Frieden geneigt gewesen sei, eben so wie die andern Betheiligten im Interesse eines dem Kaiser günstigen Friedens habe täuschen wollen. Aber alle diese Berichte und Vermuthungen werden sich aus der von mir aus den Aktenstücken gezogenen Darstellung dieser Verhältnisse, so weit sie Sachsen betreffen, als falsch erweisen. —

Nach einer kurzen Mittheilung über Wallensteins Botschaft durch Tertzka berichtete Arnim an den Kurfürsten ausführlich in folgendem Schreiben vom $\frac{1}{10}$ Juni:

E. Cuhrf. Durch. Seindt meine Vntertenigste vndt gehorsambste Dienste beVohr. gnädigster Hr. In meinen jüngsten, welches Anbey Verwahrt vnd Ich auß gewissen Vhrsachen edtwas aufgehaltten, habe E. Cuhrf. Durchll. Ich vntertenigst zuerkennen geben, daß der Herzog von Fridelandt den graeff Tvertzka zu mihr schicken wollte, Ich auch solches mit den Hrn. Obersten in rehtt gestellet, welche es einhellig gudt befunden, ihn zu admittiren, Welches nuhn geschehen, Es schine aber, alß war der Herzog von Frideland in sorge, es machte vleicht mihr nicht also angebracht sein, wie ers befolen, derwegen hett er mich gahr hoch ersuchen laeßen, Weil baide Armeen kegen ein ander in Bataille gehaltten, sich persöhnlichen mitt mihr zu unterreden, des Graeff Tertzka bericht hatt mihr so viel an die Handt gegeben, daß Ich die sache der würdigkeit befunden, solches auch nicht außzuschlagen, Wie wihr zusamekomme, hatt er mihr sein gedanken entdecket, damit Ich aber in so wichtigen sachen nicht irrete, habe ich dieselbe aufs pappire verfaßet, Ihr furstg. Zugeschickt, Ob Ihr solcher gestallt recht eingenommen, worauff Er den abermahl den Herrn FelttMahrschalk Gallas vnd graeff Tvertzka an mich abgefertiget, undt in Kegenwart des Hrn. GeneralZeugkmeisters Schwalbaches, Hrn. Obersten Berchstorfs vndt Hrn. Von Felß sich dahin Erkleret, daß dieses die Vnterredung so wihr mundtlichen mitt einander gehaltten, gewesen, vnd seine rechte meinung sei, Auch einen Stillstand auf 10 tage Vohrgeschlagen, weil aber die Zeit zu Kurtz, auff 14 tage Erweitert, Wovon Ich mit den Hrn. Obersten berahtschlaget, die es guett befunden auß denen wichtigen Vhrsachen, welche E. Furstg. von Herrn Obersten Vitztuhm vernehmen werden, Waß seine propisition gewesen, Ersehen E. Cuhrf Durchll. auß dem Einschluß, Meines teiles hieltte Ich davohr, daß es notigkeit mitt E. Cuhrf. Durchll. Ich deßwegen selbsten vntertenigst reden mochte, Weit aber von der Armee zu zihn, wil nicht zu rechten sein. Do nuhr E. Cuhrf. Durchll. mihr gnedigst befehlen wollten, nach Sora oder Senftenberg zu

[18]) Vgl. K. A. Menzel deutsche Gesch. VII. S. 380 ff. Geijer, schwedische Gesch. III, 290. Mailath Gesch. von Oestreich III, 323. Barthold, deutscher Krieg I, 79. Roepell in Raumers Taschenbuch 1845. Aretins Wallenstein 91. Försters Biographie S 211 ff.

kommen, wollte dahin Ich mich vntertenigst gestellen, Weil schon denen zu Zitte der Stilstandt notificiret worden, E. Cuhrf. Durchll. So viel sicherer reißen konnen. Die sache vnd E. Cuhrf. Durchll. Kriegk muß auff einen andern **Fundament** gesetzet werden, den auff disse weiße kan vndt vermagk es keinen bestandt zu haben vnd alle die ienige, welche E. Cuhrf. Durchll. **persvadiren** wollen, daß sie ohne eintzige mittel nuhr auß des feindes lande Krig fuhren konnen, Seindt Entweder vnehrliche Leute vnd Verrether, oder die großesten **ignoranten** uon der Weltt, Entlichen werden es E. Cuhrf. Durchll. selbsten befinden, daß es schmeichler gewesen, die E. Cuhrf. Durchll. nuhr suchen edtwas angenehmes vohr zu bringen, es sei mugklichen, wahr oder nicht, vnd in ihren vermugen noch Verstand mehr nicht gewesen, daß Wergk so lange aufzuhalten, mitt dem ersten Krachen aber befurchte Ich sellet es Vber Hauffen, Bekombt daß Volk nuhn Kein geltt, so ist es getahn, den es fangt schoen an vnwillig zu werden, vnd gantz zum feinde überzulauffen, Befele E. Cuhrf. Durchll. der gnedigen auffsicht Gottes vnd Verbleibe E. Cuhrf. Durchll.

Zoten, den $\frac{1}{11}$. Juni Ao: 1633.

Vntertenigster Gehohrsambster HGVArnimb.

Die in dem vorhergehenden Schreiben erwähnte Mittheilung an Wallenstein, von der eine Abschrift jenem Schreiben beiliegt, lautet also:

„Dem ienigen, was E. F. Gn. gestriges tages mit mir vertrawlichen geredet, habe ich etwas mehr nachgesonnen, Befinde, (weil E. F. Gn. aufrichtiges gemüth bekandt, also, daß ich mir keine hinterfahrung zu befürchten, vnd auf deroselben Wortt mich verlassen kan) die Sache solcher gestaldt beschaffen, Wann ich es nur in diesem Verstande recht eingenommen, daß E. F. G. gemüthsmeinung dieses gewesen, daß die **hostiliteten** zwischen beyden **Arméen** aufgehoben sein solten, vnd sie allerseits die Waffen **conjunctis viribus**, ohne **respect** einiger Person wieder dieselben, so sich vnterfangen würden, den **statum Jmperii** noch weiter zu **turbiren**, vnd die Freyheit der Religion zu hemmen, gebrauchen wolten, Welches ich denn also deute, daß es alles im h. Röm. Reich zum vorigen stande, wie es vor diesem vnglückseligen Krieg Anno 1618 gewesen, gebracht, ein ieder bey Ehren, Würden, **privilegium, Jmmuniteten** vnd **libertet**, beuorab die Religion bey freyem Lauff, und also das ganze Röm. Reich bey vorigen löblichen Verfassungen vnuorenderlich solte gehalten werden.

Die ienigen aber, so in der Euangelischen Chur Fürsten vnd anderer **Potentaten** Dienste, in ihren vorigen Pflichten verbleiben, Nur alle, so sich in diesen Verständtnisse begeben, schuldigk sein solten, zu diesem Zweck sich zu bearbeiten, Da ich nun hierinnen nicht irre, Will ichs auf diese maß Sr. Churfl. Dchl. zu Sachßen, meinem gnedigsten Herrn vnterthenigst hinterbringen, in der guten hoffnung, S. Churfl. Dchl. solches wohlgemeint aufnehmen, sich auch vielleicht also erklehren werden, daß E. F. Gn. daraus zuspüren, daß Sie niemaln anders, alß zu diesem Zweck gezielet, Des begehrten Stilstandes halber will ich ezliche Obersten **deputiren**, vnd an bestimbten ortt zu rechter Zeit schicken.“

Gleichzeitig mußte Oberst Kalkstein in Dresden in Arnims Namen in sehr bündigen Erinnerungspunkten Verstärkung des Heeres, Munition und Brod verlangen mit dem Bemerken, „wo solches wie obengedacht innerhalb 14 Tagen nicht geschehn möchte" — so lange Zeit dauerte der Waffenstillstand — „wollte Ihre Ex. der Herr General Leuttenambt die Armee nehmen, alhier vor Dreßden damit rücken, stehen lassen und darvon gehen."

Am $\frac{8}{18}$. Juni kam Arnim in dieser Angelegenheit mit dem Kurfürsten und seinen Räthen, unter denen besonders ein Herr von Miltitz genannt wird, nicht in Droisen, wie Khevenhiller berichtet, sondern in Chmelen bei Ortrand zusammen und trug demselben die ganze Angelegenheit vor. Den Tag darauf überschickte er dem Kurfürsten folgendes Gutachten:

„Wie daß ienige So C. Cuhrf. Durchl. Ich vntertenigste gestriges tages vohrgetragen, Eine sehr wichtige sache, darauff die Wolfartt der Evangelischen vnd fast des Gantzen Rom. Reiches beruhett, So wil gewiße mitt groeßer Sorgfallt vnd Vohrsichtigkeit Darin auch verfahren sein, da auff allen seitten sich zimbliche groeße Difficulteten Creuzen.

Sollte man sich etwas Einlaeßen wollen, So wil gewiße hirauff ein wachsames auge zu hallten sein, Daß man 1. dem guetten Erbieten nicht gahr zu viel traue, damitt nicht eine trennung der Stende vervrsachett.

Oder 2. Nicht so groeße Hoffnunge hierin setzete, daß man Zur sicherheitt sich verleitten ließe,

Auch Keine guette occasion 3. hierbei Versäumete,

Vndt 4. dem Feinde durch Verlirung der Zeitt solche zuwüchse;

5. Die Gemüter so auf dieser seitten noch woll affectionirt hiedurch nicht irre gemachet,

Die Soldaten auch 6, Wenn sie in den gedanken gerieten, daß es zum frieden anschlagen mochte, zu Keiner bößen resolution Veruhrsachet,

7. Ihr Konigl. Maj. zu Dennemarck es auch nicht vngleich auffnehme, Weil ihr die interposition Eingereuhmet, daß man ehe vndt Zuvohr sich anderer mittel hiezue gebrauchen wollte,

Auch 8. Ihr Kays. Maj. nicht Vhrsache gegeben, sich dessen Zubeklagen, daß vnter dem schein, daß Wen man auff dieser seitten Zuhr Einigkeitt geneigte vnd Vohr oder in Werenden tractaten, edtwas gefahrliches wider sie practiciret,

Daß will bey dießen wol vnd reifflichen Erwogen sein, Auff der ander seitten auch nicht minders,

1) Do der Herzog Von Fridelandt sehen sollte, daß seine Vohrschleg nicht angenehme, möchte Er in den gedancken gerathen, daß Er sich Zu weit herauß gelaeßen vndt ihme solches Vngelegenheit gebehren mochte, wurde Er alles Uerdachtes sich zu benehmen, C. Cuhrf. Durchl. hefftiger alß Zuvohr nie vnd Keine andere Zusetze, auch die Eußerste Mittel gebrauche, welche ihme da an allen Ecken offen stehen, C. Cuhrf. D. vnd ihre lande Zu grunde zu ruiniren.

Oder 2) auch woll gefehrlichere rahtschlege Zu ergreiffen vnd durffte sich mitt der stärckften partey Vereinigen, Alß dan dem Römsche Reiche alle Hoffnung Zum friden würde abgeschnitten sein,

Zu Erwege ist 3) auch woll, daß alle tractaten vnd schlüße vergebens vnd vmbsonst, Wan er da Zu nicht geneigt, oder denselben sich opponiren will, dieweil die Armee, beides Generalen, officiren vnd Soldaten einig vnd alleine Von ihme dependiren,

Stehet derwegen zu E. Cuhrf. Durchll. hochErlauchtes bedencken, Ob sie nicht davohr achten, Wen mit ihme etwas geschloßen, daß alle Handelungen dadurch facilitiret Er auch, Wen etwa gefehrliche desseins bey ihm verborgen, Er hiedurch davon abgeleitett, mitt dehme er sich Zue etwas gewißes verbunden, den außlendischen die Hoffnung ihre practicen Zu Werke zu richten abgeschnitten vnd also daß Rom. Reiche, durch einen leichteren wege zum guetten friden gelangen konne.

Vndt Ob E. Cuhrf. Durchl. Vermeinen, daß auff diese maeße mit dem Herzog von Fridelandt etwas Vorzunehmen,

Daß man Zuforderst Sehe Wie der anfangk zu disen Wergke also angestellet, daß es bey franckreich vnd Schweden Keine gefährliche Suspicion gebehre, vndt man mitt dem Herzog Von Frideland sich in discurse Einließe, Wie Er Vermeinet, daß daß Wergk recht vndt sicher an Zugreiffen, Ob man hiedurch den Eigentlichen gruntt expisciren konne, durch dehme man sich den tractaten immer nehere, aber mitt den Entlichen schluß etwas zurucke hiellte.

Indeßen E. Cuhrf. Durchll. Ihre Regimenter Versterkete, damit Er auch den Schweden nicht zue starck auff dem Halße zöge, daß der Stilstand alßballt auffgehoben, mit dem Vohrwenden, daß es Zu dehme Ende geschehe, Suspicion Zu vermeiden, Oder do es rahtsamer befunden, denselben von 8 zu 8 Tage Verlengerte, daß er stetz in furchten stehen muste vnd sich nicht verschwechen konnte,

Wan man sich nun ihme bastant befunde, Ob man alßdan im Nahmen Gottes mitt ihme geschloßen, Vndt Zu allem waß Er vohrschläge gute Hoffnung machete, fleißiges mit ihme communiciret, allen Argwohn ihme benehme,

Nach gemacheten schluß aber mit gewaltt in ihme drünge, daßjenige Waß Er versprochen, ohne Einreumung groeßer Zeitt alßbaldt Zu effectuiren. Hilete fleißige acht, daß Er sich nicht Versterckte, vndt also daß Wergk dirigirte daß seine macht allezeitt zwischen den Evangelischen Eingeschloßen,

Dieße meine Wenige gedanken, die noch vnter ein ander streittig, Habe E. Cuhrf. Durchll. hochvernunfftigen judicio Ich vnterwerffen, vnd Zu ihrem außschlagk vntertenigst heimgeben wollen,

Was mihr anbefohlen, soll mitt bester treue Verrichtet werden. Verbleibe
Cuhrf. Durchll. Vntertenigster gehorsambster

Orttrande, den $\frac{9}{19}$ Juny Ao. 1633. HGVArnimb."

Nachdem dieses Gutachten den Räthen mitgetheilt worden war, referirten sie den 10. Juni darüber und hierauf wurde eine ausführliche Verhandlung eröffnet, worin nach dem darüber später 13. Juni in Dresden aufgesetzten Protokoll zunächst berichtet wurde:

„Es sey da des Herzogen von Friedelandt anbringen dahin gangen, daß Er bedauerte, daß im H. Römischen Reiche so groeße mißverstende vndt uneinigkeitt eingerißen, Worüber viel tausend redtlicher Leute, die wol wider den Erb- und andere außlendische feinde mitt groeßerem nutzen weren zu gebrauchen gewesen, ihr leben einbueßen und so unzehlig viel Edeles Christenbludt vergossen werden müssen,

Seines Teiles Sehe ers herzlichen gerne, daß die hohen Heubter im Reich solches bedenken und dem Unheil nuhnmehr abhelffen möchten,

Do er Versichert, daß S. Cuhrf. Durchl. zu Sachsen dahin geneigt undt es ihr gefellig, so wollte Er versprechen Nebenst Ihr und allen denen, so mit ihnen gleiches Gemütes, sich dahin zu bemühen und Eußerste Krefte anzuwenden, Damit der Unruhe gesteuert, frieden undt guettes Vernehmen, also wider aufgerichtet dadurch alles im Römischen Reiche, So wol waß die Religion alß weltliche sachen betrefen, im Vorigen Stande gesetzet undt dabei erhalten werden mochte, Mitt dem hochbeteuerlichen Erbieten wieder alle diejenigen, so sich dem Entkegen sezen sollten, ohne Einigen Unterscheidt, seine waffen zu wenden, auch nich ehe nach zu lasen, biß solcher gewünscheter Zweck Erreichet.“

Dagegen waren die Räthe im Wesentlichen der Ansicht, daß man im Vertrauen auf die dänische Vermittelung den Wallenstein weiter aushorchen und hinhalten solle. Es heißt da unter Andern:

Der Herr GeneralLieutenant hatt geantwortet, Es ließen sich dieße Sachen mit bloßen Discursen nicht Verrichten, Man müste dem Herzog zu Friedlandt Indem Er sich albreit weit herausgelaßen, etwas gewißes wie Ihrer Churfl. Dchl. Sein Vorschlag jefiele, Sagen, würde sonsten gedencken, man wolte Ihn nur aufhalten, Vnd bey der Nasen herumbführen. Wir seindt bey voriger meinung verblieben, darbey angedeutet Es könte dem Herzog zu Friedlandt per Generalia wohl vermeldet werden, Ihre Cuhrfl. Dchl. hetten Von Anfang Ihres Krieges Keine andere Intention gehabt als das Röm. Reich bey Seinen Flor vnd Wohlstand souiel immer müglichen Zu erhalten, vnd vorentlichen total ruin Zu conserviren, Vernehme gerne, daß solches gleichergestalt Ihrer Fürstl. Gn. Scopus sey. Weil dan nunmehr Zu gütlichen tractaten Voñ Ihrer Königl. Majt. zu Dennemark Zeitt vnd ort benennet, könten Ihre Fürstl. Gnaden Vmb das Heilige Röm. Reich sich hoch meritiren wen Sie treulich mit cooperiren hülffen daß der fürgesetzte Zweck glücklichen erreichet würde. Discursweiße ist Zugleich von Vns erinnerung geschehen man hette sich wohl fürzusehen, daß nicht, in hoffnung aus einen Feindt einen Freund zu machen, man dargegen die itzigen Freunde zu

Feinden bekehme, den des Herzogs zu Friedlandt begehren zielet dahin, man solte sich mit Ihm conjungiren Vnd diejenigen die das Römische Reich ferner turbiren wolten, gleichsam verfolgen helffen, wehre leicht Zu ermessen, wer darunter verstanden würde. rc. rc. †)

Signatum Dreßden, den 13. Juny 1633.

Als nun Arnim eine bestimmtere Vorschrift über sein Verhalten haben wollte, so erhielt er eine Instruktion, worin der Wunsch ausgesprochen wird, es möge recht bald ein allgemeiner Friede herbeigeführt werden, „damit der lieben Posteritet, wo nicht im vorigen Flore doch eine Form der Herrlichkeit des H. Röm. Reiches hinterlassen werden möchte. Man müsse aber die gütliche Interposition S. K. Maj. zu Dennemargk benutzen, zu der wohl auch der Herzog von Friedelandt geneigt sein werde: Wolle hoffen, dessen Herren Principalen bey der itzigen bevorstehenden Handelung, so in Breßlo angesetzet, sich auch nicht anders werde finden laeßen".

Von Ortrand war Arnim zum Kurfürsten von Brandenburg gereist und hatte bei diesem weniger Vertrauen zu dem Erfolge der dänischen Vermittelung und mehr Neigung gefunden, auf die Vorschläge Wallensteins einzugehen. Er berichtete darüber nach Dresden den 13. Juni von Prietz.

Den weitern Fortgang und das Abbrechen der Verhandlungen, sowie die höchst unangenehme Lage, in der sich Arnim befand, lernt man aus dem Schreiben vom 29. Juni (9. Juli) kennen.

E. Cuhrfl Durchll. Seindt meine Vntertenigste vndt gehohrsambste Dienste bevohr.

Gnedigster Her, daß ienige so E. Cuhrfl. Durchl. mihr befohlen, Habe Ich solcher maeßen, wohin mich meine instruction gewiesen, S. Fürst. gn. Herz. zue Friedelandt wiederumb Vohrgetragen, daß er selbsten rahtsam befunden, daß der tagk, so zue den Fridenstractaten von Ihr. Konigl. Maj. Zue Dennemarck in Breßlow angesetzet, seinen fortgangk habe, Sonsten verbleibt Er, bei seinem erbieten bestendigk, daß Er nichts anders alß fride vnd ruhe im Hl Rom. Reiche, wiederumb auffzurichten suche, doch Habe Ich so viel vernommen, daß er seine muhe auch nicht vergebens anwenden wolle, suchet, die Vnterpfaltz, an Staet Mechlenburg vohr sein recompens. Wegen Prolongirung des Stilstandes, hatt er mitt mihr geredet, auch die seinigen nach Strele deputiret, da Er den vohrgeschlagen, alle die orter so dießeit der Oder, zu seinem quartir ihme Einzureumen, Wie ich aber ihnen, meine Erhebliche Vhrsachen Warumb solches nicht geschehen konte, Vohr augen gestellt, Ist er auf die Furstenthümer Schweinitz vnd Jauer bestanden, Welches ich auß allerhandt hochwichtigen bedenken gleicher gestaltt nicht rahtsam befunden, Worauff der Stilstandt von beiden teilen auffgehoben, Er ist noch desselben abendes auffgebrochen, vndt vor Schweinitz gerucket, derselben in der Eil hartt zugesetzet, Es hat sich aber Her Oberstleut. Schoenfelser von löserschen Regimente, nebenst seinen officiren vndt soldaten solches biß zum Eußersten

†) Es ist klar, daß hier die Schweden gemeint sind. Den Kaiser fürchtete man weniger, weil man glaubte, „daß die ganze kaiserl. Armee einzig und allein vom Herzog von Friedland dependire."

Bluetestropffen zu mainteniren resolvirt, auch so menlichen vnd tapffer erzeiget, daß Ich solches zu rühmen hohe Vhrsache, Ich habe die consequenz wan Schweinitz nicht soltte entsetzet werden, von solcher importans befunden, daß nicht alleine das gantze landt sondern auch unsere Eigene Soldaten soltten Kleinmutigk dadurch, der Feindt aber mutigk gemachet werden, Vndt wihr also bey ihme die reputation vnd alle Evangelischen die affection verlihren mochten, Insonderheit da solche schöne gemeine sich wiederumb, zu der Evangelischen warheit begeben, weder im gewißen noch Bey Ehrlichen leuten Verandtwortlichen befunden, sie in ihren Noeten zu verlaeßen, vndt dem hellischen wolffe in rachen zu vbergeben, dahero ich im Namen Gottes resolviret vnd hiber gangen, der gruntgutige Gott hatt es auch alles glucklichen vndt woll laeßen abgeben, Der Feindt hatt sich nicht viel präsentiret. Waß aber sich gesteltt ist maisten teiles mitt großen schrecken außgerißen desselben tages mogen bey die 700 teott gebliben vnd 300 gefangen sein, Jezo hatt er sich in seinem Lager verschantzet, Bin auch damit gleich im Werke,

Was die vmbstände weiter an die Hand geben, darin soll (ob Gott will) nichts Verabseubmet werden, mihr auch Keine muhe vndt sorge Verdrießen, Alleine dises betaure Ich, da in E. Cuhrfl. Durchll. Dinst ich fast tagk vndt Nacht arbeite, derselben nutz, treu vnd redtlichen befoedere, daß dakegen zu Dreßen darauff gesonnen vnd practiciret, Wie man mich gerne in vngluck oder in weitleufftigkeit stecken moge. Gott hatt mein Hertz biß hero noch so gnediglich regiret, daß es noch allewege vber mein maull geherschet, daß ich mich gehutet, von Keinem edtwas ihme an seinen Ehren nachtheilig zu reden, Habe auch biß auff dise Stunde die behuetsam gebrauchet, daß mit E. Cuhrfl. Durchll. noch deroselben Herren geheimbten rehten Kein wort von importans ich geredet oder E. Cuhrfl. Dchll. durch anderen vohrtragen laeßen, daß ich nicht mit Eigener Handt allezeit fleißig notiret, Dorin befindet sich nuhn nicht, daß Ich dem Obersten Kalckstein sollte befohlen haben, E. Cuhrfl. Durchll. zu berichten, daß Ihr furstl. gn. der Hr. Felttmahrschalck mit solchen practiken vmbginge, E. Cuhrf. Dchll. ihre Armee abswendig zu machen, vnd den Schweden zu zufuren, daß Wehren Ehrenrurige Wortte, dazu habe Ich weder Vhrsache noch mutmasungen,†)

Gesetzet aber, Ich hatte E. Cuhrfl. Durchl. auß getreuen Hertzen, edtwa berichten laeßen, daß der Hr. graff von turen sich bey Ihr fgn. zimblichen hart insinuiret vndt daß Ich gahr zu groeße Vertraulichkeit darumb daß E. Cuhrfl. Dchll. gemute mihr hirinne bekant, Ich auch befürchtete, daß hieunter eine Separation zwischen vns gesuchet, nicht zum libesten sehe, So weiß Ich gleichwohl nicht, Wan ein getreuer Diner seinem Herren, auß aufrichtigen Herzen edtwas offenbahret, Obs recht sey? daß seiner treue wegen man ihn in Weitleuftigkeit zu bringen suchen sollte, Waß Ich aber geredet vnd E. Cuhrfl. Dchll. hierin berichten laeßen, daß getraue Ich mihr durch gottlichen beystand zu verandtwortten vndt zu mainteniren, Ich wil aber nicht hoffen, daß der

†) Dies bezieht sich auf die allzugroße Vertraulichkeit zwischen Franz Albert und dem Grafen Thurn, über die sich Arnim beschwert hatte. Auch Feuquières (I, 264) hatte durch Kinsky davon gehört, doch baute er darauf jedenfalls zu kühne Hoffnungen.

Oberste Kalckstein sich darin vbergangen, E. Cuhrfl. Durchll. Konnen dessen wol mihr selbsten Zeugniß geben, daß so lange Ich in dero Dinste gewesen Keines Eintzigen Menschen, auch deren so sich feintselig kegen mich erzeiget, niemalen im boesen gedacht, Ich Kan, gottlob, durch gottlichen beystandt mein maul woll zämen, daß Ich dergleichen sache nicht reden werde, so mihr nicht verantwortlichen, Weil ich nicht herauß spuhre, wie guett es mitt mihr gemeinet, Werden E. Cuhrf. Durchll. miher nicht verdencken, auch in vngenode nicht aufnehmen, daß ich hinfurder schweige, Von mihr werden sie auch nichts mehr Erfahren, Es gehe wie es wolle, zum schaden oder zu frommen, Ich wil himit außgerathen vndt ausgeredet haben, E. Cuhrfl. Durchll. Kan ich hierinnen nichts beimessen, den Ich habe sie allewege des aufrichtigen vndt hochlöblichsten gemutes gehaltten, daß sie mitt vndank nicht begehren treue Dienste zu belohnen, Verschweigen habe Ichs ihr auch nicht Konnen, Damit E. Cuhrfl. Durchll. wissen, Waß sie vnterweilen Vohr leutte vmb sich haben, die nicht alleine daß berichten vnd außbreiten, waß sie wißen, sondern auch woll Ein solches, daß sie Ihr lebelang nicht gehoret vnd in Keinem grunde der Warheitt bestehet, zu setzen, Begehren E. Cuhrfl. Durchll. es zu wißen, von weme dieses herkommen, So habe Ich gantz Kein bedenken, Sie alle beide Nahm Kundigk zu machen, Der es den ienigen unter fueß erstlichen gegeben, Von welchen es hernachenden hiher berichtet, Ich greiffe es nuhnmehr mitt Henden, daß alle meine sorge muhe vndt arbeit, so in E. Cuhrfl. Durchll. Dienste Ich angewendet, da Vor der hochste Gott, am den großen gerichtstage Gutes gezeugniße mihr geben wirdt gantz Verlohren, nicht zwahr, daß E. Cuhrfl. Durchll. Ich nicht ein beßeres zu traue, sondern, Ich befinde gleich woll daß der Schmeichler vndt heuchler wortte vnterweilen so viel alß eines Ehrlichen Mannes gelten, den wie Konnen E. Cuhrf. Durchll. ihnen allen ins Hertze sehen? sollte Ich nuhr durch ihren lügen bericht bey Ew. Cuhrfl. Durchll. auch in vngelegenheit gesetzt werden, Ich meine, Ich hätte woll gearbeitet vndt daß meinige dabei mitt nutzen verzehret, Darumb Bitte ich Vntertenigst E. Cuhrfl. Durchll. Die fahren im Nahmen gottes, mitt den tractaten bey Herzog Wilhelmen †) fortt vnd schließen nuhr mitt ihme, den Ich bleibe nicht, Sondern sobald Ichs meiner Ehre vnd reputation halben nuhr tuhn Kan zihe Ich von hirauß, stracks dahin, da Ich mein broett mitt beßerer ruhe, vnd bequehmlichkeit, ohne so große widerwertigkeit, alß Ich bey disem Dienste gehabt, Eßen Kan, In deßen aber Wil Ich handeln alß ein Ehrlicher Man, dazu mihr der allerheiligste Gott seine genade vnd beistandt Verleihen wirdt, In welches gnedigsten schutz befehle E. Cuhrfl. Durchll. Ich vnd Verbleibe E. Cuhrfl. Durchll.

Schweinitz den 29. Juny — Vntertenigst gehohrsambster

Ao: 1633. 9. July. — HGVArnimb.

Aus den hier abgedruckten Urkunden ergiebt sich deutlich, daß Wallenstein, wenn er es vorzog, mit Arnim Unterhandlungen anzuknüpfen, statt

†) Arnim wünschte seine Entlassung und deshalb unterhandelte der Kurfürst mit Wilhelm von Sachsen-Weimar den Oberbefehl über die sächsische Armee zu übernehmen.

die schwächeren und uneinigen Feinde sofort aus Schlesien zu treiben, eine Ausgleichung mit Sachsen und Brandenburg wünschte,[19]) um gestützt auf diese beiden protestantischen Mächte theils den Schweden, theils der kriegseifrigen aber ohnmächtigen katholischen Partei gegenüber einen baldigen Frieden herbeizuführen, der ihm wenigstens einen Ersatz der Vortheile gewährte, welche ihm zwar der Kaiser zugestanden hatte, aber, wenn es zur Entscheidung kam, schwerlich einräumen wollte und konnte. Arnim ging zwar mit Vorsicht doch mit Theilnahme auf seine Anträge ein.[20]) Die kursächsische Regierung aber, die alle Hoffnung auf die dänische Vermittelung setzte, ließ Wallenstein in der Art hinhalten, daß dieser endlich für eine Verlängerung des Waffenstillstandes Forderungen stellte, die Arnim nicht annehmen konnte. Demnach mußten die Feindseligkeiten wieder beginnen. Die Friedensbedingungen aber waren vorläufig ganz allgemein gestellt: es war darin weder von der Restitution der böhmischen Exulanten noch von Vertreibung der Jesuiten, noch weniger aber von der Erwerbung Böhmens und Mährens die Rede. Erst später im Privatgespräch hatte Wallenstein gegen Arnim geäußert, daß er die Rheinpfalz zu erhalten wünsche. Was er zugegeben hatte, mochte dem Kaiser und noch mehr der bairischen Partei unlieb sein, mußte aber als Grundbedingung eines ehrlichen Friedens den Protestanten zugestanden werden.

Da nun aber Wallenstein vom Kaiser mit unbedingter Vollmacht zum Frieden mit Sachsen versehen war, auch von seinen Friedensabsichten durch Gallas sogar dem Kurfürsten von Baiern hatte Nachricht geben lassen,[21]) so erscheint er mit diesen ihm später so hoch angerechneten Unterhandlungen vollständig gerechtfertigt. Aber er hat ja auch, wie Chemnitz berichtet, die Schweden mit herbeigezogen und Graf Thurn berichtete dem Kanzler Oxenstirn angeblich allerhand Vorschläge, die ganz lockend schienen?

Darauf ist zu erwidern, daß natürlich die Schweden, die unter Arnim in Schlesien standen, nicht unbeachtet bleiben konnten. Bei der Unterredung Arnims mit Wallenstein, die zum Waffenstillstand führte, war auch der schwedische Oberst von Fels zugegen. Möglich ist, daß Wallenstein eben dieses Obersten wegen Aeußerungen that, welche zu seltsamen Gerüchten über seine Gesinnung gegen den Kaiser Veranlassung gaben. Auch mag er hier und später gegen Thurn mancherlei auffällige Vorschläge gethan haben, um die Schweden sicher zu machen. Was für Vorschläge dies gewesen sein mögen, wissen wir nicht mit Bestimmtheit. Aus Chemnitz wissen wir nur so viel, daß die Mittheilungen, welche Thurn dem Kanzler von Wallensteins Vorschlägen machte, demselben sehr verdächtig und, wie es in einem spätern Briefe Oxenstirns an den Kurfürsten in hiesigem Archive heißt, nicht „apparentlich genug" vorkamen: er glaubte, und gewiß mit vollem Rechte,

---

[19]) Deshalb durfte auch Holck, der mit 20,000 Mann in Böhmen stand, noch nicht in Sachsen einfallen.

[20]) Schon Puffendorf comment. d. r. Suec. VI. § 18 hat Wallensteins und Arnims Ansichten so aufgefaßt.

[21]) Brief von Gallas bei Aretin Urkunden. S. 68.

Wallenstein wolle ihn an der Nase herumführen. So viel ist wenigstens zuverlässig, daß die nach Chemnitz von Wallenstein angeblich dem Kanzler ebenso wie den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg gemachten Vorschläge den beiden letztern Regierungen nicht gemacht worden sind. Arnim hat hierüber für Sachsen und Brandenburg im Geheimen mit Wallenstein unterhandelt und Thurn ist, wenn er die bei Chemnitz erwähnten sehr allgemeinen Vorschläge als die auch der sächsischen Regierung gemachten Propositionen dargestellt hat, von Wallenstein getäuscht worden. Wahrscheinlicher ist es aber, daß Thurn allerhand noch sehr unbestimmte und auf Täuschung der Schweden berechnete Aeußerungen Wallensteins im eignen Interesse dem Kanzler als bestimmte Vorschläge annehmlich zu machen bemüht war. —

Als der Waffenstillstand zu Ende war, brach Wallenstein wohlgerüstet nach Schweidnitz auf und belagerte diese Festung. Arnim rückte zum Entsatz herbei und Wallenstein zog sich zurück. Beide Theile blieben ziemlich unthätig; doch konnte Wallenstein diese Unthätigkeit besser benutzen, als seine Gegner. Arnim und der Herzog Franz Albert beschwerten sich in Dresden vergeblich über die Vernachlässigung des Heeres. Da bot Wallenstein den $\frac{6}{16}$. August wieder eine Unterredung mit Aussicht auf einen Frieden, worüber Arnim nach einer kläglichen Beschreibung des Elendes in Schlesien an den Kurfürsten also berichtet:

Daß E. Churf. Durchl. die iungeste abrede zue Kmehlen sich sogar wohl noch erinnern, 1. Daß ich mit trewen vnndt fleiß zue E. Churf. Durchl. nuzen vnndt besten das werck dirigiren, 2. auch iedesmahl, so offt es die nothdurfft vnndt der sachen Vmbstände erfordern würden, E. Churf. Durchl. von einem vndt dem andern vnterthenigsten bericht thun wolle, Solches ist mir sehr lieb. So Könen E. Churf. Durchl. auß meinen Verrichtungen so viel besser spühren, daß ich demselben auffrichtig nachkommen, E. Churfl. Durchl. nuzen vnd bestes war es nicht; daß ich zu dero despect mit den Fürstenthümern Jawer vndt Schweinitz, den Stillstandt erkauffen solte, darumb habe ichs auch nicht thun wollen, E. Churf. Durchl. solches zu vorhero zu berichten, vnd deroselben befehlich zu erwarten erforderte weder die nothdurfft noch der sachen Umbstände, E. Durchlaucht würden mich auch verlacht haben, wann ich solche närrische sachen gefraget, Denn hette ich Schweiniz vnnd Jawer cediret, was würde das ganze Landt darüber quaeruliret? vnndt was würde ich damit genuezet haben? Den feindt hette ich mutig, vnnsere Soldaten verzaget, alle die Landtstände wiederspenstig gemacht, E. Churf. Durchl. spott vnndt hohn vber den halß gezogen vndt dem feinde einen solchen orth eingereumet, dadurch er das ganze gebiethe sichern vndt alle proviante abschneiden, E. Churf. Durchl. armée von ihrem Lande separiren vndt daßelbe seinem belieben nach anfallen Können, Ich vermein nicht, daß ich damit einigen vnwillen verdienet, denn ehe etwas richtiges abgeredet, ist es nicht nöthig zu schreiben gewesen, Do alles zerschlagen, Do war es so geschwinde nicht muglichen, Denn wenn ich mit dem feinde in action vnd mich dessen augenblicklichen versehen muß, da wollen die gedanken sich nicht

distrahiren lassen, Sobaldt ich nur darinnen etwas gesichert, habe ich Keine Zeit verlohren, sondern alsbaldt meinen Auffwarter geschickt, In meinem lezten schreiben habe ich in der armée Zustandt so viel berichtet, Daß E. Churf. Durchl. es vbel genug empfunden, Derselben Zustandt ist nichts anders als lauter armuth, Daß Kan ich wann E. Churf. Durchl. es begehren in allen brieffen wohl berichten, Do etwas im haubtwerck vorgangen, Wollen E. Churf. Durchl. mich so vngeschickt nicht ansehen, daß ichs derselben nicht solte berichtet haben. Wann E. Churf. Durchl. es befehlen, daß deroselben gedancken vndt resolution ich in allen, ehe vndt zuvor ich etwas anfange, erwarten soll, So will ichs gar gehrne thun, Aber große Kunst wirdt es erfordern, daß ich alle Vmbstände der gebühr nach remonstriren werden können, So wird auch die Zeit sich schwerlichen wollen halten lassen, vnndt im Kriege ist in einem momento so viel verseumet, daß in hundert Jahren vnterweilen auch nimmermehr Kan recuperirt werden, Ich sehe wohl meine actiones die mußen doch von allen taxiret werden, drumb wehre es nicht besser, E. Churfl. Durchl. schickten einen andern, der es beßer nach dero gefallen machen Könte, denn ich bin doch des dinges von grundt meiner Seelen vberdrüßig, E. Churf. Durchl. erwegen es gnedigst, Ob ichs nicht vhrsach. In solch vberaus schwehres vnndt gefehrliches werck hatt man mich gestecket, des feindes gröߟeste macht lieget mir auf dem halse, Man giebt mir Kegen der grossen menge des feindes zu rechnen eine handt voll Volcks Kein brodt, Kein geldt, Keine munition, Ich hette nur durffen schreiben nichts, so wehre es in einem worte begriffen gewesen, vndt doch soll man viel thun, Vnd wanns vnglücklichen ergehet, alles verandtworten. Ich vermeine, Es were ein Mensch nicht zu verdencken, wann er solchen nachsinnet, daß er vngedulbig, ia auch nicht zu verwundern, gleich vnsinnig darüber würde, Ob meine resolution wegen auffhebung des Stillstandes guth oder böse, wirdt der außgang weisen. J. Fürstl. gn. der Herzog von Friedtlandt hatt den Herrn Graff Trzka zu mir geschickt, muthet mir abermahl tractaten an, Heuthe werdt ich geliebts Gott vmb 4 vhre nachmittage selbsten mit ihme zusammenkommen, Wirdt E. Churf. Durchl. mit deme Keinen frieden schliessen, so wirdt der schluß zue Breßlau wenig fruchten, Denn ich Kan nicht aussinnen, was von der handtlung werden kan, Die Königl. Dähnische Gesandten seindt zwar unterwegen, Darkegen werden J. Kay. Majt noch darauff dringen, Daß zue Praga soll tractirt werden, Von den Catholischen Gesandten vernimbt man nichts, vnndt wann die Kommen, So werden doch die Evangelischen nicht schicken oder ja nicht frieden zu tractiren, sondern wieder die tractaten zu protestiren, Schleust einer alleine, so wirdt er sich wenig ruhe damit schaffen, Insonderheit wann J. Fürstl. gn. der Herzog von Friedtlandt nicht damit einigk. ††)

††) Dieser durch die dänische Vermittelung veranlaßte Breslauer Convent sollte den 13 (23) Juli eröffnet werden. Die Schweden und Brandenburger waren zu spät eingeladen worden, worüber sich der Kurfürst von Brandenburg in einem Briefe den 6 (16) Juli bitter beklagt. Man verschob die Friedensverhandlung, und so wurde nichts daraus Auch die später wiederholten Versuche des dänischen Königs im December scheiterten an der Eifersucht des Reichskanzlers.

Meiner Instruction nach will ich mit ihme wegen den Friedenspuncten conferiren, Erfordert es die notturfft, so reise ich biß Senfftenbergk, Zu uorhero aber werde E. Churf. Durchl. ich's ferner avisiren, da derselben gefellig Ihre geheimbde Räthe eine oder mehr dahin abzuordtnen, Kan ich alßdann referiren, Den anfang will ich zwahr machen, E. Churf. Durchl. aber schicken leuthe, die mit ihme, wo er dazu geneigt schließen, Denn es gehe zum Krieg oder Frieden, so scheide ich draus, Befehle E. Churf. Durchl. hiermit der gnedigen Auffsicht Gottes Vndt verbleibe

Ew. Churf. Durchl. Vntertenigst Gehohrsambster

Schweiniz am $\frac{6}{16}$. Augusti Ao 1633. HGVArnimb

Das nächste Resultat dieser Unterredung war ein den $\frac{12}{22}$. August auf 4 Wochen für Sachsen, Brandenburg und die kaiserlichen Länder abgeschlossener Waffenstillstand, der zu weitern Unterhandlungen benutzt werden sollte. Den $\frac{15}{25}$. August schreibt Arnim, daß mit dem Herzoge „tractiret" werde.

Allerdings hielt Wallenstein noch immer seinen frühern Plan fest, die Sachsen und Brandenburger für sich zu gewinnen und dadurch einen allgemeinen Frieden herbeizuführen. Schon den $\frac{16}{26}$. Juli hatte er durch Tertzka seinen Schwager Kinsky für diesen Zweck dringend nach Schlesien eingeladen. Der Brief eben so wie Wallensteins Paß finden sich im hiesigen Archiv. Allerdings scheint Wallenstein auch gewünscht zu haben, Kinsky wegen der französischen Unterhandlungen zu sprechen. Vgl. Feuquières II, 69 ff. Aber die Verhältnisse hatten sich doch etwas geändert. Arnim mochte noch vorsichtiger[22]) geworden sein und sich von der Nothwendigkeit überzeugt haben, die Schweden aufrichtiger zu behandeln. Er machte also jedenfalls gegen Wallenstein die Nothwendigkeit einer Verständigung mit den Schweden geltend und da dieser, wie man aus Chemnitzens Bericht sieht, den Willen des Kaisers entgegensetzte, der nur mit Sachsen und Brandenburg und einigen andern deutschen Reichsständen verhandeln wollte, so mochte wohl Arnim auf die Stellung des Feldherrn zum Kaiser hingewiesen haben, in der er auch gegen den Willen des Kaisers mit den Schweden abschließen könne. Dies führte wahrscheinlich im vertraulichen Gespräch zu unmuthigen Aeußerungen Wallensteins über die Gefahren, die ihn von Wien aus bedrohten[23]) und so mochte sich wohl Wallenstein zu Unterhandlungen mit den Schweden geneigt zeigen. Es ist möglich, daß für den Augenblick Wallensteins Abneigung gegen eine Verständigung mit den Schweden durch Arnims Beredsamkeit wirklich beseitigt wurde. Viel wahrscheinlicher ist es aber, daß Wallenstein auf Arnims Vorschläge einging, um ihn festzuhalten, indem er glaubte freie Hand behalten zu können.

---

[22]) Dies beweisen auch seine Aeußerungen beim Breslauer Landtage $\frac{2}{12}$. August, welche man bei K. A. Menzel findet VII. 386. Auch der Brandenburger Hof wollte Wallenstein nicht mehr recht trauen. Brief des Kurfürsten von Brandenburg vom $\frac{6}{16}$. Juli im hiesigen Archive.

[23]) Man vergleiche, was Aretin S. 96 ff. über die Kommission des Grafen von Schlick im August 1633 erzählte.

Natürlich war hier zunächst ganz allgemein vom Frieden die Rede: die einzelnen Bedingungen sollten erst im Verlaufe der Unterhandlung festgestellt werden. Dies sind allerdings Vermuthungen, die sich aber aus dem, was weiter geschah und was sich urkundlich nachweisen läßt, als höchst wahrscheinlich erweisen lassen. — Den $\frac{18}{28}$. August schreibt Arnim von Radeburg aus an den Kurfürsten, daß er in Folge des abgeschlossenen Waffenstillstandes Holk aufsuchen wolle, der nach Aufhebung des ersten Waffenstillstandes wieder ins Gebirge eingebrochen war, um ihn davon zu benachrichtigen und zu bestimmen, daß er Sachsen verlasse. Einige Tage darauf benachrichtigt er ebendenselben aus Leipzig von seiner Reise nach Fulda zum Reichskanzler, mit dem er sich über die Vorschläge Wallensteins besprechen wolle. Diese Unterredung fand den $\frac{1}{11}$. September in Gelnhausen statt und ist weitläuftig bei Chemnitz mitgetheilt. Nehmen wir an, daß Chemnitz, der einzige Gewährsmann für diese Verhandlung, getreu berichtet hat, was Arnim gesprochen,[24]) so weist doch die in der ganzen Relation bemerkbare Befangenheit und Unsicherheit Arnims deutlich darauf hin, daß derselbe nicht bestimmte Vorschläge Wallensteins anzubringen hatte, sondern nur durch vertrauliche Mittheilung vertraulicher Aeußerungen Wallensteins dem Reichskanzler eine Verständigung mit dem Feinde annehmlich zu machen bemüht war. Gestand er doch selbst auf die Gewissensfrage des Kanzlers, ob man Wallenstein und seinen angeblichen Versicherungen trauen könnte, ganz ehrlich zu, daß er freilich dafür nicht stehen könne. Jedenfalls hatte Arnim auch nur den Reichskanzler zu gewinnen gesucht, wenn er vorgab, daß der Waffenstillstand nur deshalb abgeschlossen worden, damit er, Arnim, den Reichskanzler zum Frieden bestimmen könne. Denn deshalb hatte Wallenstein den Waffenstillstand nicht gewünscht, wie aus der Betrachtung seines Verhaltens und namentlich aus seinem den 23. August (2. Septbr.) von Schlesien an Arnim abgesendeten Briefe[25]) erhellt, worin er Arnim von seiner Reise zu Oxenstirn abzubringen sucht. — Soviel ist gewiß, daß Letzterer, wenn gleich bedenklich, doch auf Wallensteins Anträge, wenn sie ehrlich wären, einzugehen versprach und demnach berichtete Arnim an seine Höfe in Sachsen und Brandenburg, daß der Kanzler zum Frieden mit den Kaiserlichen geneigt sei. Den $\frac{6}{16}$. September erhielt demgemäß Arnim von Sachsen eine in Moritzburg ausgestellte Vollmacht zu weitern Unterhandlungen und nach einem Briefe des Kurfürsten von

---

[24]) Soviel ist gewiß, daß Arnim viel versprochen haben muß. Denn der Kanzler schreibt den 28. September an den Kurfürsten: „Die zerschlagenen Traktaten betreffendt ist mir solches nicht fremdt für kommen, denn obmalen die letzten etwas apparentlicher geleuchtet, so hat es doch um die offerten die Beschaffenheit gehabt, daß sie gar zu groß und ohnerhört gewesen und ich mutmaßen können, daß ein Betrug darhinder verborgen sein muß.“ Doch können dieses Anerbietungen gewesen sein, die nicht direkt gegen den Kaiser waren. — Puffendorf (l. V. §. 74.) hat den Bericht des Chemnitz excerpirt.

[25]) Försters Briefe III, 67. In der Waffenstillstandsurkunde (**Theatrum Europ. III, 114**) steht von der Reise zum Reichskanzler kein Wort, ja es ist darin nicht einmal des Friedens mit den Schweden gedacht. Daher ist Aretin (Wallenstein S. 100. N. 1.) zu berichtigen.

Brandenburg an Johann Georg vom $\frac{9}{19}$. September und einem Berichte Arnims vom $\frac{10}{20}$. September war Brandenburg mit diesem Verfahren ganz einverstanden. Als aber Arnim sich wieder an Wallenstein wendete, fand er ihn unerwartet ganz veränderten Sinnes. Dieser verlangte erst verdeckt, dann offen, wie früher, eine Vereinigung mit den Sachsen und Brandenburgern „um die Schweden zu schmeißen", worauf Arnim, der alle seine Mühe vergeblich sah, die Verhandlungen abbrach und sich gegen den Kurfürsten von Brandenburg bitter über die Unzuverlässigkeit des Feldherrn beklagte.[26]) Eben so schreibt er an den Kurfürsten von Sachsen wegen dieser Treulosigkeit, Gott werde doch wohl auf ihrer Seite stehen, da der Friedländer von seiner Gnade nichts wissen wolle. Also auch bei dieser Verhandlung läßt sich kein Verrath Wallensteins an den Kaiser beweisen, man müßte denn die Möglichkeit einer bösen Intention gegen denselben, die er im vertraulichen Gespräche mit Arnim vielleicht nur zum Schein offenbart haben mag, als einen Beweis seiner Schuld gelten lassen wollen. —

Wallenstein hatte den Waffenstillstand, wie alle Berichte einräumen, zur Kräftigung seines Heeres trefflich benutzt, während die vereinigte Armee der Evangelischen trotz der wiederholten dringenden Bitten des Herzogs Franz Albert, der in Arnims Abwesenheit befehligte, in dem traurigsten Zustande blieb. Dies wußte Wallenstein, wie Franz Albert vorausgesagt hatte, trefflich zu benutzen. Er machte zum Schein eine Diversion nach der Lausitz und als Arnim seiner Instruktion gemäß mit dem größten Theile der Sachsen zum Schutze des Landes aufgebrochen war, drehte Wallenstein unbemerkt um, überfiel und entwaffnete die unvorbereiteten Schweden unter Thurn und Düval den $\frac{1}{11}$. October bei Steinau an der Oder, nahm darauf mehrere feste Plätze in Schlesien ein und drang in die Lausitz und gegen die Mark vor. In einem Privatberichte aus Schlesien im hiesigen Archive, worin Arnim wegen seines Rückzugs ungerechter Weise verdächtigt wird, heißt es von den schwedischen Befehlshabern unter Andern:

„Wie sicherlich solche Generale mit ihrer Soldatesca gelebet, gefreßen, gesoffen und den Oderpaß übel bestellt gehabt, ist nit zu beschreiben. Ja es haben sich auch Herr General von Wallenstein und Herr Schaffgotzsche über solcher Unbestelten Sach ufs höchste Verwundert, eines u. anders gar mit geringer mühe erlanget. H. Gn. v. Wallstein füert den Alten Graffen von Thurn, Herr Schaffgotzsche den Obersten Düwald, und den von Felß bey sich, die müssen tanzen, wie man ihnen pfeiffet, Jacob Düwald ist so voll gewest, alß Er gefangen worden, daß er fast nit reden können. Viel Volks ist nicht geblieben, das meiste ausgerissen und Viel sich unterstellen müssen. Ich sage es sey eine Strafe von Gott wegen aller Ueppigkeit, so sie in diesem Lande vorgenommen. Es ist nicht zu beschreiben die Plage, so von ihnen den Leuten angethan, geraubt und Alles weggenommen."

---

[26]) Vgl. die Briefe Arnims vom $\frac{17}{27}$. und $\frac{18}{28}$. September an den Kurfürsten bei Röse: Bernhard I, 452. Försters Briefe III, 72 ff.

Auch nach dem Siege bei Steinau wurden noch Unterhandlungen versucht, da der von Sachsen um Hilfe angesprochene Reichskanzler für jetzt nichts thun konnte. Allerdings wußte Arnim recht gut, daß vom Kaiser keine billigen Bedingungen zu hoffen waren. Noch vor dem Rückzug aus Schlesien hatte er an den Kurfürsten geschrieben:

„Es wird beständig berichtet, Ihro Kais. Maj. hätten dem Questenberg in Bezug auf die Breslauer Traktaten gahr hart befohlen, Was der Herzog von Friedelandt schließen wurde, so sollte er zwahr, waß nicht gar zu präjudicihrlich, approbiren, aber da er die Freiheit der Religion bewilligett, dawider solenniter protestiren."

Auch den Herzog glaubte er jetzt weniger willig zu finden.

„Ihr fürstl. Gn. der Feldmarschalch" (Franz Albert") ist zum Herzogk von Friedtlandt, Ich besorge diß Ding wirdt ihn etwas übermüthig gemacht haben, doch hat er die herteste nuß noch zu beißen, Gott gebe daß er dran biße, daß ihme die Kinnbacken drüber zerspringen."

Dennoch kam es noch zu Verhandlungen. Da aber Wallenstein ganz entschieden eine Verbindung gegen Schweden und die Unterordnung des ganzen Heeres unter seine Befehle verlangte, so kam kein Vergleich zu Stande. Auf Wallensteins Propositionen, die sich im hiesigen Archive wörtlich, wie bei Chemnitz II, 273 befinden, schreibt der Kurfürst von Brandenburg nach Dresden:

„Uns sieht das Werk alsó aus, das es bloß dahin gerichtet, Unß von unsern Confoederirten zu separiren, auch uns unsere eigene Waffen, wo nicht gar aus der Handt, dennoch auß unser Disposition zu bringen und nachmalß wenn wir aller Macht bei Uns selbst und aller freundschaft von andern entblößet, nach gefallen zu subjungiren und umb libertet Land und Leutte zu bringen. — Wir loben die generalintention des Friedens, der Weg ist aber impracticabel."

Bald darauf im Monat November mußte Wallenstein, der in Sachsen Winterquartier nehmen wollte, auf des Kaisers Befehl dem Kurfürsten von Baiern, der durch Bernhard bedrängt wurde, zu Hilfe kommen. Er brach nach Böhmen auf und blieb hier, weil der Entsatz der Stadt Regensburg im Winter unthunlich erschien, mit seinem Heere liegen. Was weiter erfolgte, ist bekannt. Wallenstein, der trotz der scheinbaren Zustimmung des Kaisers recht wohl wußte, was ihm bevorstand, wollte jetzt die mit den Feinden angeknüpften Unterhandlungen zu seiner Rettung benutzen und sich mit denselben gegen den Kaiser erklären. Mir bleibt nur noch übrig, aus der Geschichte dieser Katastrophe das mitzutheilen, was ich im hiesigen Archive über die kurz vor Wallensteins Tode wieder mit den Sachsen angeknüpften Unterhandlungen gefunden habe. —

Es wurde nämlich im Januar 1634 vom Kaiser selbst eine Unterhandlung durch den Herzog Franz Julius eingeleitet, um Sachsen und Brandenburg zu einem Separatfrieden zu bringen, doch sie hatte keinen rechten Fortgang, da besonders Brandenburg einem solchen Separatfrieden

entschieden entgegen war. [27]) Während dessen hatte aber auch Wallenstein jedenfalls nur, um sicher gemacht zu werden, vom Kaiser Vollmacht zu Friedensunterhandlungen mit Sachsen erhalten. Franz Albert kam deshalb nach Pilsen.

Daß vor der Ankunft des Franz Albert durchaus keine verdächtige Verständigung zwischen den Sachsen und Wallenstein stattgefunden haben kann, beweist ein von mir aufgefundener, wahrscheinlich aufgefangener Brief des Ilow vom 21. Jan. n. St. an einen Generalwachtmeister Storch in Geisingen, welcher von Wallenstein zum Feldmarschallleutnant ernannt und beordert wird, gegen die Sachsen, die an der Grenze standen, „testa zu machen." Zugleich erhält er von Ilow den Auftrag, in's Geheim, namentlich daß es Franz Albert nicht merke, seinem Freunde, dem Balthasar von Bischwang, dem Hofmarschall des Herzogs Franz Albert in Dresden, die erledigte Generalwachtmeisterstelle anzubieten, denn „wenn der in der kaiserlichen Armada Dienste nehme, so würde er den dritten Theil der sächsischen Armee herüberziehen." Es war also darauf abgesehen, dem Kurfürsten von Sachsen durch Verrath einen Theil seines Heeres zu entziehen, wobei natürlich nicht zu erweisen, ob Ilow dies im Einverständnisse mit Wallenstein oder auf eigne Faust gethan und welche Absichten er dabei gehabt hat. Was weiter in dieser Sache geschehen, ist unbekannt. Vierzehn Tage später fordert Franz Albert seinen Hofmarschall dringend auf, nach Pilsen zu kommen, und auch jener Storch, der unterdeß nach Pilsen gekommen war, schreibt in diesem Sinne an Bischwang.

Ueber die Verhandlungen Franz Alberts mit Wallenstein haben wir keine vollständigen Nachrichten. Arnim wurde in Pilsen im Februar erwartet; doch verzögerte sich seine Abfertigung nach Böhmen noch einige Zeit. Wahrscheinlich glaubte Arnim, daß Wallenstein bei seiner Stellung zum Kaiser jetzt geneigter sein werde, einen Frieden selbst gegen den Willen des Kaisers in dem Sinne abzuschließen, wie er ihn das Jahr vorher in Schlesien vergeblich betrieben hatte. Auch der Kurfürst war damit einverstanden, doch hatte er Arnim beauftragt, sich in nichts einzulassen, was etwa von Wallenstein gegen den Kaiser unternommen werden könnte. In einem Briefe Arnims an den Kurfürsten von Sachsen vom Jahre 1640 werden die Gründe angegeben, die Arnim bewogen, ein vom Kaiser in dieser Zeit wiederholt ihm angetragenes Obercommando auszuschlagen. Es heißt darin:

> „Auch habe ich wegen des Herzoge zu Fridelant ohne Verdacht nicht bleiben können, alß wen Ich umb alles, waß er edtwa vohr böße intention wider seinen Herrn Vohrgehabt, gute wissenschaft trüge, ia wol gar dazu instigiret, Da doch ihr Kuhrfdl. bekant Waß wir führ tractaten Nemblich zu widerbringung eines allgemeinen aufrichtigen Fridens unter uns gehabt, Vnd haben weder ihr Kuhfd noch Ich vohr meine wenige Persohn, daß darunter eine solche malitia verborgen, muetmaßen können, Weil Er mihr die Kaiserliche Volmacht denselben zu handeln und schließen gezeigt und von wort

[27]) Vgl. Förster Briefe III, 161 ff.

zu wort vorlesen lassen, Ja wie ich die letzte Reise zu ihm tuhn sollen, Werden S. Kuhrfd. sich ohne Zweiffel dieser meiner **Formalien** erinnern. Wie dieselbe mihr die Gnade getahn und auf meinem Gemach zu Nacht gewesen, daß ich gesagt, Wen der Herzog von Fridelant solch böses stueck vorhette einige Untreu an seinem Herrn zu verüben, Sehe ich nicht Wie Ihr Kuhrfd. demselben trauen konnte, Weßwegen auf meine bei den Herrn geheimbte rähte getahene erinnerungen in meine **instruction** gesezet, Wo Ich mercken würde, daß er dergleichen vohrhatte, Ich außdrücklich ihme andeuten solle, daß Ihr Kuhrfld meinung nicht dahin angesehn werde, Einiges hohes Haus, absonderlich das Oesterreichische zu **ruiniren**, Sondern nuhr den Wolstant des H. Röm. Reiches durch einen Christlichen versicherten Frieden zu **conserviren**, welches sich noch in der **instruction** finden wirdt, dieses aber alles ungeachtet, Vernehme ich daß ohne einigen Grund der argkwohn am Kaiserl. Hoffe noch nicht geschwunden. —

Man sieht aus diesem vertraulichen, sechs Jahre nach der Katastrophe aufgesetzten Schreiben Arnims, daß man zwar einen Abfall Wallensteins vom Kaiser am Dresdner Hofe für möglich hielt, doch denselben auf keine Weise unterstützen wollte. Dessenungeachtet ist es aber sicher[28]), daß Franz Albert auf eine solche Eventualität gefaßt war und sie im günstigen Falle benutzen wollte. Durfte er doch hoffen, daß wenn die Sache einmal im Gange war, auch Arnim und durch ihn der Kurfürst dafür gewonnen werden konnte. Die Beweise für diese Behauptung finden sich in den folgenden Thatsachen und Aktenstücken.

Den 11. (21) Februar traf Franz Albert in Regensburg bei Bernhard von Weimar ein,[29]) um ihn, wie er an Arnim schreibt, auf Wallensteins Wunsch „von einem und anderm zu informiren, damit er wüste, daß nichts schädliches tractiret würde." Aber aus Bernhards Brief an Orenstierna[30]) sehen wir, daß Franz Albert die Nachricht gebracht hat, „der Herzog sei nunmehr vom Kayserlichen Hofe auf's äußerste disjustiret, das er länger zu bleiben nicht vermöchte, derhalben sich Zur separiren gedrungen würde." Dieses Anerbieten erregte bei Bernhard allerlei Bedenken; er traute dem Herzog von Friedland nicht. Deshalb können auch vorher keine wichtigen „Partikulatäriten" zwischen ihnen vorgefallen sein, wie Mailath aus dem Diarium des Generals von der Grün[31]) vermuthet hat. Ja selbst auf die Aufforderung Ilows, der von Pilsen aus $\frac{11}{21}$ Febr. an Franz Albert schrieb und schleunige Hilfe der Schweden begehrte, blieb Bernhard ziemlich bedenklich und begnügte sich damit, sich auf alle Fälle sicher zu stellen.

---

[28]) Vgl. Chemnitz, II, 335 ff. Röse I, 269 ff. Franz Albert war noch in sächsischen Diensten.

[29]) Förster läßt ihn erst 21. Febr. aus Pilsen abgehen. Erwägt man, daß er vor der Unterzeichnung der Erklärung, die Wallenstein von den Obersten verlangte (Försters Biogr. S. 271), verschickt wurde, so kann man über die Absichten, die Wallenstein bei dieser Erklärung hatte, nicht in Zweifel sein.

[30]) Röse I, 463.

[31]) Mailath III, 335. Vgl. auch Röse I. 270. Was von dem Grün'schen Diarium zu halten ist, ersieht man aus Röse I. Vorwort XIII.

An Arnim, der noch bei dem sächsischen Heere in Zwickau war, schrieb Franz Albert 14 (24) Febr. folgenden Brief:

Wohledler insonders hochgeehrter Herr General=Leutenant, Ihre Exc. werden aus meinem letzten Schreiben von Pilsen aus vernommen haben, Daß der Herzog von Friedlandt an mich begehret eine Reise nach Regenspurgk zu thun, Herzog Bernhardten von einem und andern zu informiren, damit er wüste, daß wir auff unserer Seiten nichts schädliches tractirten, Welches auch gethan und wie ich meine Reyse wieder zurücke habe nehmen wollen, Kömbt mir ein schreiben von dem Ilo, von welchem ich Ihrer Exc. Copia hierbey überschicke, Was deroselben nun belieben wirdt, wegen Zusammenführung des Volcks werden Sie schon commandiren, Herzog Bernhardt hat schon Ordre ertheilet, sein Volck an den Grenzen sich zu sammelen, Ich will morgen wils Gott von hier mich kegen Eger begeben, finde ich den Herzog, oder von denen so es mit ihm halten, so ziehe ich zu ihnen, von dannen alßbaldt auff Dreßden. Will mich vorsehn, denn sonsten möchten mich seine Wiederwertigen ertappen, Wolle Gott ich mochte eine Stunde mit ihr reden. Ich schließe in Eyl, binn und werde sterben sein Diener und Knecht

Regensburgk den $\frac{24}{14}$ Febr. Anno 1634.

Franz Albert H. Z. S.

An demselben Tage schrieb Franz Albert auch an den Kurfürsten:

Durchlauchtigster Churfürst, hochgeerter Herr Vetter, ich hoffe E. C. D. werden Mein letztes schreiben von bilsen aus endtpfangen haben, drinnen ich E. D. geschrieben das der Herzog von Friedelandt An mich begertt eine reise nach Regensburg zu nehmen, Hertzog Berent von bewusten itzo Vorhabenden sachgen zu in informiren, wie ich denn Auch gethan, bin hin kommen u. S. L. von einem undt Anderem berichtet Auch willens gewesen Morgen Mich wieder Auff den Weck zu Machgen, so endtpfange ich ein schreiben Vom Feldmarschalck Ilo, davon ich E. D. hierbei Copia Uberschicke, sehe woll die sachgen stehen etwas seltzam Mitt dem Herzoge, zweifele Aber nicht er werde ihm ohne die anderen dennoch einen grossen Anhang Machgen. Hertzog Berent lassett seine Armada zu sammen rücken An die grentze, J. E. (Arnim) habe ich letz geschrieben, das der Hertzog es gleichfalls An mich begeherot, Man soll Von E. D. truppen Auch eine gute Anzall An die grentzen rücken lassen welches ich auch J. E. Arnim zugeschrieben, weill ich es gutt Undt hoch Noetig finde, bitte ich E. D. wollens dem von Arniem zuschreiben, sonsten bin ich willens Mich kegen eger zu begeben Undt ihm Fall der Hertzog oder von den seinigen so es Mitt ihm halten dasein werden, Vollens hinreiten, von einem Undt Andern Mitt ihm abrede Nehmen Undt Alsdann eilens wieder Auff Dresen zu ED. mich begeben undt E. D. aufwarten, schliesse Mit diesem, beffelle Mich ihn E. D. beharlige Affection Undt ich Verbleibe E. Chrf. D. gehorsamer Diner Undt Sohn

Regensburg, den $\frac{24}{14}$ Febr. 1634. Frantz Albrecht H. Z. S.

Der Brief Ilows an Franz Albert†), der in einer Abschrift beigefügt war, lautete also:

Durchlauchtiger, hochgeborner Fürst, Gnediger Herr. In Prag gehet eß über undt über, Don Balthasar, Gallas undt Piccolomini haben ordre hin ertheilet, weder Ihr Fürstl. Gn. H. Generalissimo, Mir noch Herrn Graff Terzky zu pariren, Dannenhero J. F. Gn. H. General. mit etlichen Reuter undt Tragonern sich nachen Eger begeben, Undt dieweil eß nunmehro zu der genzlichen rottura, Allso begehren Ihr F. G. Generalissimus, daß E. F. G. Herzog Bernhardtß F. G. dahin disponiren, daß er eilfertige seine Cavallerie gegen Eger avenziren lasse, in allem nothfall sich mit selbigen zu conjungiren, E. F. Gn. werden ihreß theilß die gleichmeßige gnedige Anordnung thun, dann mit göttlicher Hülff sindt die meineidigen schelmen verloren, Dero zurückzug muß nicht nache Dachau, sondern Eger gerichtet sein. Dieses Allso in aller eyl, Pilsen den 21. Febr. 1634.

E. F. Gl. gehorsamer Diener Ilow.

Gleichzeitig hatte Franz Albrecht an Ilow einen Brief geschrieben, dessen wesentlicher Inhalt dem Arnim mitgetheilt wurde;*) denn der Brief war den Kaiserlichen in die Hände gefallen. Arnim schrieb darüber 20 Febr. (2 März) an den Kurfürsten und meldete noch denselben Tag das, was er von der Katastrophe erfahren hatte, in einem Briefe, worin es unter Anderm heißt:

Der Außgangk gibt eß, daß dem Hertzogk zue Friedelandt aller ohrten vorgebauwet gewesen, Do eß nun eine Vorbedachte sache, So will auch vermuthlichen sein, daß sie dagegen in allen schon werden guete Verfassungen gemachet haben, Wan sie nun darinnen sich befunden, werden sie auch mugklichen Vhleiß anwenden, daß Ihenige, waß dem Herzogen Zue Friedelandt vor fauten vndt sauhmsall zugerechnet, aufs ehiste zu corrigiren, vndt bey dem Wergke nicht schlaffen, darumb will auf diesen seiten auch guete vigilantz vndt auffsicht hochnöthigk sein, Dan meinem geringen Absehen nach, will nuhmer mit dem Frieden eß Viell schwehrer hernach gehen, Daß Vormahlen die Erklerungen so guet, ist der Herzogk von Friedelandt nicht geringe Vrsache gewesen, weil man denselben darzue incliniret gespühret vndt sich vor sollche revolte gefurchtet, Itzo aber, wan daß tirectorium in deß Graffen von Schliecken vndt Gallas Händen gestellet, fürchte Ich, die möchten Ihren Eyfer mehr erzeigen wollen, vndt daß dürffte E. Churfl. Durchl. am ersten treffen, weil mir des Graff von Schliecken affecten woll bekandt, Ihr Fürstl. gn. Herzogk Frantz Albrechtt auch zu dem Vnglück gerathen, daß sie in der rückreiße von Hertzogk Berndten gefangen, dadurch werden Viele die Vermuthungen faßen, alß wan von E. Churfl. Durchl. dieß wergk herrührte vndt practiciret, Dahero wollte mihr bedünncken, daß es die noturfft so hoch als es Zuevor Niemahlen erfordert, sich nach aller mugklichkeit zue versterken, vndt wan

†) Franz Albert muß von Ilow noch andere Nachrichten erhalten haben. Vgl. Chemnitz, 336.

*) Dieser Auszug stimmt mit dem Briefe überein, den Murr S. 248 und Nemethy in der Beschreibung des Schlosses Friedland S. 112 hat abdrucken lassen.

die armée nuhr etwaß in ihrem esse, wie Ich hoffen wil daß sie schon sey, daß sie baldt beysammen gebracht, vndt man sich versäumblichen vndt ohne Verlierunge einiger Zeit, mit Ihr. Fürstl. gn. Herzogk Berndten hierüber woll Vernehme, vndt dohin Vergliche, dem Feinde bey diesem Zustande stragcks auf dem Halße zu gehen, Den, wiewoll sie sich bedüncken laßen, daß wergk gefaßt zu haben, wie große Consternation vndt Furcht auch vnter den gemeinen Soldaten, so deß Herzogen Partey gehalten, Dieser casus verursachet, So wirdt eß doch ohne Haß vndt Zorn bey denen, die ihre Hoffnunge auf ihn gesetzett, auch nicht abegehen, Wan sie würden die Mittel zur rache vndt sich zue salviren sehen, so dürffte eß allerhandtt difficulteten bey dem Feinde geben, Die geringeste Zeit aber, so darin von Vnß verabseuhmet, wirdt ihnen zu merklichen großen nutzen gereichen vndt sie werden deren sich gar woll Zu gebrauchen wissen. Ich will hierin meinen Alten gebrauch halten, daß Ich nichtest vnErinnert laße, vndt doch alles weil E. Churfl. Durchl. gegenwertigk ihren gnedigsten belieben anheimbstellen, Vor meine Persohn will Ich mich dieser öhrter noch etliche tage aufhalten, vndt vhleißige Kundtschafft einziehen, ob mihr die Vmbstände noch etwas weiters an die Handt geben mochten, Befehle E. Churfl. Durchl. hiermit indeß Allerhöchsten Beschutzungen vndt verbleibe E. Churfl. Durchll.

Zwickau am $\frac{\text{20 February}}{\text{2 Marty Ao. 1634.}}$ vntertenigst gehohrsambster HGVArnimb.

Den Tag darauf aber schreibt er:

E. Churf. Durchll. Seindt meine Vntertenigste vndt gehorsambste Dienste bevohr. Gnedigster Her, Beigefügt haben E. Cuhrf. Durchll. waß Ich ferner vohr nachricht von Ihr. fürstl. gn. Herzog Frantz Albrechten, vnd dan daß Patent, Darin der Herzog zue Friedelandt seines Generalats Entsetzet, Wen Ich nuhn das Datum darin ansehe, vnd Deme, daß der Gallas schoen bey die drej Monat†) ordre vom Kaiserlichen Hoeffe, daß Er den Herzog zu fridelandt Beim Kopff nehmen soll, glauben zustellen will, Dabeneben Erwege, Wen Ihr fürstl. gn. Herzog Frantz Julius vngefehr von Wien gezogen, Kan Ichs nicht wol zusame fügen, Wie ihnen die tractaten, so mit dem Herzoge zue Fridelandt des fridens halben sollte vohrgenommen werden, muß ein Ernst gewesen sein*), Die execution so an dem Herzogen zu fridelandt verobet, ist sehr blutigk, vndt bey vieler Kaiser Regierung nicht erhoret, Insonderheit da sie ihn schon so weit in ihrer macht vnd gewallt gehabt, Ich furchte sehr, waß von der Christlichen Kirche gesaget, wirdt von der itzigen Regierung zu muetmasen sein, sanguine coepit, sanguine crevit, sanguine finis erit, Dem gruntgütigen Gotte habe ich meines teiles nicht gnugsahm darvohr zu danken, daß sich meine abfertigung so lange verweilet, den durch daß

†) Dies ist ein Irrthum Arnims. Er wollte schreiben drei Wochen, denn es ist das bekannte Patent vom 24. Januar.

*) Arnim hatte ganz Recht: Der Kaiser war falsch gegen Wallenstein, aber ebenso falsch Wallenstein gegen den Kaiser. Auf beiden Seiten war hier in den letzten Wochen Lug und Trug. Bei Förster ist natürlich Wallenstein, bei Aretin der Kaiser ganz unschuldig.

mittel bin ich diesem groeßen Vnglücke entgange, stehe aber in sorgen, Ihr, fürstgn. Her Felltmarschalck werden hoch darüber 'lamentiren, daß sie deswegen darin gerathen.

Ich werde vntertenigst bitten, E. Cuhrf. Durchl. wollten mich ins Künftige mitt den Fridenshandelungen verschonen, vndt nuhr dazue gebrauchen, waß meiner profession gemeß, Wen E. Cuhrfl. Durchll. mihr eine armée, die Kegen des Feindes macht bastant vnd deren Ich versichert sein Kan vnd andere nottdürftge mittel, Vntergeben, Wil Ich mich lieber alle Stunden mitt dem Feinde schmeißen, alß noch ein eintziges mahl tractiren, vnd hoffen dadurch E. Churfl. Durchll. mit gottlicher Hülffe nützlichere Dienste zu leisten, Befele dieselbe gottlicher auffsicht vnd verbleibe

E. Churfl. Durchll. Vntertenigst gehohrsambster

Zwicke, den 21. February Ao. 1634. GHVArnimb.

Der Rath, den Arnim ertheilt hatte, die durch den Tod Wallensteins entstandene Verwirrung gehörig zu benutzen, wurde vom Kurfürsten wieder nicht gehörig beachtet. Arnim verließ nach einem ehrenvollen Feldzuge in Schlesien 1635 den sächsischen Kriegsdienst, weil es wider sein Gewissen war, daß im Prager Separatfrieden viele evangelische Stände benachtheiligt und besonders daß die Evangelischen in Schlesien gegen die wiederholten Zusicherungen des Kurfürsten der Willkühr des Kaisers preisgegeben wurden. Zuerst ward er von Oestreich sehr angefeindet, besonders auch weil er in ungerechten Verdacht kam, mit den Franzosen wegen Uebernahme eines Commandos unterhandelt zu haben. Doch sein ehemaliger Herr verwendete sich für ihn und von der Seite bekam er Ruhe. Bald darauf aber wurde er wegen seiner Bemühungen für einen allgemeinen Frieden den Schweden verdächtig. Er ward von denselben auf seinem Gute Boitzenburg aufgegriffen und vom Jahre 1636—1637 in schwedischer Gefangenschaft gehalten. Nachdem er durch eine kühne Flucht frei geworden war, kam er in eine sehr lebhafte Correspondenz mit dem Kurfürsten von Sachsen, dem er vielfachen guten Rath ertheilte, und suchte mit der umsichtigsten Thätigkeit eine Stellung zu gewinnen, in welcher er zwischen den Ansprüchen der katholischen Partei und den Anmaßungen der Fremden einen für das Reich und die Kirche gedeihlichen Frieden herbeiführen könnte.[32]). Da diese Bemühungen vergeblich waren, entschloß er sich nach langem Sträuben als kaiserlicher und kursächsischer General an die Spitze eines in Schlesien aufzustellenden Bundesheers zu treten, um die eigennützigen Fremden zum Frieden zu zwingen. Doch während der Vorbereitung starb er, sechzig Jahre alt, $\frac{18}{28}$ April 1641 in Dresden und wurde daselbst in der Kreuzkirche beigesetzt. —

[32]) Vgl. Barthold II, 172. 331. (Puffendorf r. Suec. XII. §. 42). Puffendorf VI, 18: Certe Arnheimium tertias partes agitasse constat, capitalem Suecorum hostem eundemque astutissimum.

Schulnachrichten.

Das verflossene Schuljahr erlitt bald, nachdem der Lehrcursus am 17. April 1849 eröffnet worden war, durch die Maiereignisse, welche zur einstweiligen Entlassung der Alumnen, zur Schliefsung der Schule vom 3. bis zum 13. Mai nöthigten und ihr eine höchst bedeutende Lehrkraft in der Person des Hrn. Dr. Köchly entzogen, eine Unterbrechung. Es gereicht mir aber zur Freude, den Schülern bezeugen zu können, dafs sie nach Wiederbeginn der Schule sich auch innerlich zu sammeln und ihren Beruf wacker zu erfüllen rasch und mit Erfolg bemüht waren. Der Ausführung der für den Nutzen der Schule bereits angebahnten Einrichtungen geschah kein weiterer Eintrag. Die Gymnasial-Commission eben so wohl, als das Collegium der Stadtverordneten und der Patron der Anstalt, der Rath der Stadt Dresden, an seiner Spitze unser verehrter nächster weltlicher Vorstand Herr Stadtrath Pfotenhauer, waren gleichmäfsig darauf bedacht das Wohl der Anstalt zu fördern und haben sich durch das Wohlwollen, mit welchem sie die dahin zielenden Wünsche und Anträge berücksichtigten, den gerechtesten Anspruch auf unsere Dankbarkeit erworben. Zur Anschaffung von Lehrmitteln für den naturwissenschaftlichen und geographischen Unterricht war bereits im April 1849 eine Summe bewilligt worden. Durch einen in den Hundstagsferien unternommenen Bau ward für Erweiterung und Reinigung des Schulhofes, für die Unterbringung des naturwissenschaftlichen Lehrapparates, die Einrichtung einer geeigneten Wohnung des Hausmanns und eines Abtretezimmers für die Lehrer im ehemaligen Rectorat, in welchem bereits vor Ostern auch ein Auditorium eingerichtet worden war, gesorgt. Die bisher von den Schülern getragenen Kosten für den Druck des Programms und des Schulplanes wurden nun auf die städtische Schulcasse übernommen. Der Titel „Collaborator“ für die Lehrer der untern Classen ward mit dem ihrer jetzt gleichberechtigten Stellung im Collegium angemessenern „Gymnasiallehrer“ vertauscht; die mit ihren Stellen verbundenen Gehalte aber erfuhren bei der allgemeinen Normirung der Lehrergehalte Ende August v. J. eine wesentliche Erhöhung. — Durch gütige Vermittelung des geistlichen Schulinspectors, Hr. Superintendent Dr. Heymann, ward dem Wunsche des Lehrercollegiums gemäfs die Verlegung der alljährlichen Schulcom-

munion auf die Mittwoch vor den Hundstagsferien und für die kirchlichen Wochentagsbetstunden, durch die bisher den Chorschülern ein Theil des nachmittägigen Unterrichts entzogen worden war, vom 1. März d. J. an ein zeitigerer Beginn bestimmt. —

Der hundertjährige Geburtstag Goethes ward am 28. Aug. v. J. auch von unserer Schule im Beisein des Hrn. Staatsminister v. Beust, der Gymnasial-Commission und mehrerer unsrer Freunde gefeiert. Nachdem der Sängerchor einen vom Hrn. Musikdirector Otto componirten Gesang vorgetragen, sprachen die Primaner Steinert, v. Salza, Spitzner und Nehrhoff von Holderberg eigne Gedichte und Aufsätze zu Ehren Goethes; der Rector knüpfte an die von einem Secundaner vorgetragene „Zueignung" einfache Worte, wie er sie der Schule angemessen fand, in denen er zu unbefangenem freudigem Genufs der Werke des Dichters mahnte, vor unzeitiger überreifer Krittelei und der nur zu sehr verbreiteten Neigung zu niedrigem Geklätsch über grofse Menschen warnte. —

Mit Beginn des Schuljahres wurden die neuangestellten Lehrer Hr. Sachse und Eisold in die Schule eingeführt. Von ihnen hat der erstere mir folgende Nachricht über sein Leben mitgetheilt: Carl Traugott Sachse ist geboren den 18. December 1815 zu Obersteinbach bei Döbeln. Die schon in frühester Jugend sich kundgebende Neigung für das Schulfach ward Veranlassung, dafs derselbe Ostern 1830 die damals als Vorbereitungsanstalt für das Schullehrer-Seminar bestehende Realschule zu Friedrichstadt-Dresden bezog, Michaelis 1831 in das Seminar selbst eintrat und darin bis zur Candidatenprüfung Michaelis 1835 verblieb. Als Candidat des Lehramts wendete sich S. hauptsächlich dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften zu, besuchte zu diesem Zwecke mehrere Jahre die Vorlesungen über die verschiedenen Zweige der Wissenschaft an den hiesigen Akademieen und Fachlehranstalten und übte sich praktisch durch Uebernahme der genannten Unterrichtsgegenstände in verschiedenen Lehranstalten Dresdens. Von 1840—1842 ward ihm ein Theil des mathematischen Unterrichts in hiesiger Kreuzschule für den Prof. Dr. Snell übertragen. Mit Beginn des Jahres 1848 ward S. zum Lehrer der Naturkunde an die königl. Militärbildungsanstalt berufen, Ostern 1849 an der Kreuzschule angestellt. Durch Theilnahme an den öffentlichen naturwissenschaftlichen Vorlesungen in Dresden, die im „Dresdner naturwissenschaftlichen Jahrbuche" im Druck erschienen sind, so wie durch die Herausgabe der „allgemeinen naturhistorischen Zeitung" hat er sich auch literarisch thätig gezeigt.

In die durch den Abgang des Dr. Köchly erledigte fünfte Lehrerstelle rückte Hr. Dr. Götz auf, auch für die übrigen Stellen ward Ascension beschlossen, die erledigte letzte Lehrerstelle aber zugleich mit der Beaufsichtigung des Alumneums Hrn. Dr. Gustav Wilhelm Mehnert übertragen, der am 1. Nov. sein Amt antrat. Er ist geboren den 13. December 1822 zu Weifsenberg in der Oberlausitz,

besuchte von Ostern 1837 — Ostern 1842 das Gymnasium zu Budissin. Von hier bezog er die Universität Leipzig und studierte daselbst bis Michaelis 1845 Theologie. Nach bestandenem theologischen Candidaten-Examen trat derselbe in die Unterrichts- und Erziehungsanstalt des Dr. Hander zu Leipzig als Lehrer ein und blieb in dieser Stellung bis Michaelis 1849. Neben dieser praktischen Beschäftigung setzte er von Michaelis 1845 — Ostern 1847 das Studium der Philosophie und Philologie fort und erwarb sich im April des Jahres 1847 die Würde eines Doctors der Philosophie.

Von Januar bis Ende October hatte Hr. Dittrich-Fabricius als einstweiliger Hilfslehrer mit dankenswerthem Eifer und mit gutem Erfolg an unserer Schule gewirkt.

Vom Mai bis October ward mit Bewilligung des königl. Ministeriums der Candidat des höhern Schulamts Hr. Ernst Wilhelm Schöne aus Rugiswalde in der Ober- und Unterquarta mit Probelectionen beschäftigt. Seit dem October sind in gleicher Weise Hrn. Dr. Heinrich Theodor Flathe aus Tanneberg Lectionen in der Tertia und Oberquarta übertragen worden.

In die Stelle der Schulköchin am Alumneum, welche Fr. Johanna Dorothea Lehmann 37 Jahre lang bis zu ihrem im 77. Jahre ihres Alters am 20. Nov. erfolgten Tode treu verwaltet hatte, trat mit dem 1. Januar die Frau des Hausmanns Christiane Friederike Hanefeld.

Von Verordnungen des königl Ministeriums, die an uns ergangen sind, haben wir namentlich die vom 31. Juli 1849 bekannt zu machen, welche Schülern die Betheiligung an politischen Vereinen und den Besuch ihrer Versammlungen untersagt.

In welcher Weise der im vorigen Programme in seinen Grundzügen dargelegte Lehrplan ausgeführt worden ist, zeigt die später folgende Uebersicht. Wir werden an ihm um so mehr und um so lieber festhalten, als eben die praktische Ausführung unsere Ueberzeugung von seiner Nützlichkeit für die Bildung der Schüler schon jetzt gerechtfertigt und bewährt, als sie uns namentlich auch gezeigt hat, daſs durch die stärkere Berechtigung die er den realen und exacten Wissenschaften und der Beschäftigung mit der Muttersprache einräumt, die wahre Bildung, welche durch den Unterricht in der Grammatik und durch die Einführung in die Literatur des Alterthums gewonnen werden soll, nicht, wie man wohl gefürchtet oder fürchten zu müssen geglaubt hat, beeinträchtigt, daſs sie vielmehr durch diesen Lehrplan wesentlich gefördert wird. — Eine eigentliche Abweichung, die sich uns bei der Stärke unserer Classen als praktisch nothwendig erwiesen hat, besteht darin, daſs wir dem lateinischen Unterricht in der 3. und in der 7. Abtheilung eine wöchentliche dort für die stylistischen Uebungen, hier auf das Lesebuch zu verwendende Stunde

zulegen. Dagegen wird der Unterricht im Französischen in der 7. Abtheilung um eine Stunde, die jetzt nicht mehr schlechterdings nöthig ist, verkürzt und von 5 auf 4 Stunden beschränkt. Die Combination der 1. und 2. Abtheilung bei dem Unterricht in der deutschen Literaturgeschichte ist aufgehoben und ihm in jeder der beiden Abtheilungen eine besondere Stunde bestimmt worden; eine früher beabsichtigte Steigerung des deutschen Unterrichts in der 3. Abtheilung haben wir entbehrlich gefunden. In der Geschichte sind für die 1. Abtheilung nun 3 statt 2 Stunden festgesetzt, damit nach dem Abschlufs des ganzen historischen Cursus eine hoffentlich auch jetzt noch nicht für unnütz erachtete Uebersicht der politischen, statistischen und Culturverhältnisse des deutschen Vaterlandes, eine „höhere Vaterlandskunde“ gegeben werden könne. — Für die topische Geographie sind in der 5. Abtheilung 2 besondere Stunden angesetzt worden, da die bis jetzt in dieser Abtheilung mit der Naturkunde vereinten geographischen Stunden sich nur auf die mathematische Geographie bezogen. — Die Combination der 1. und 2. sowie der 3. und 4. Abtheilung in der Physik ist aufgehoben und es erhält von nun an jede dieser Abtheilungen ihren besonderen physikalischen Unterricht. Es hätte diese gewifs sehr nützliche Sonderung unterbleiben müssen, wenn nicht durch die dankenswerthe Bereitwilligkeit, mit der Hr. Dr. Mehnert den arithmetischen Unterricht in den untersten Abtheilungen übernommen hat, die Möglichkeit gegeben worden wäre, Hrn. Sachse den mathematischen Unterricht in der 4. Abtheilung zu übertragen und Hrn Dr. Baltzer in derselben auf den physikalischen zu beschränken. — Der Gesangunterricht wird von nun an auch auf die 6. bis 4. Abtheilung ausgedehnt werden können. — Dagegen sehe ich mich leider noch immer genöthigt, von der Einführung eines an die Schule sich anschliefsenden, allgemein verbindlichen Turnunterrichts abzusehen; sie wird so lange unterbleiben müssen, als wir nicht einen vom Gymnasium nicht allzuweit entfernten Turnplatz besitzen. Daran werde ich es nicht fehlen lassen, die Schüler zur Benutzung des sich ihnen sonst darbietenden regelmäfsigen Turnunterrichts aufzufordern; eine solche Aufforderung aber kann noch nicht füglich dazu berechtigen, dem Turnen in dem Verzeichnifs der einzelnen Theile des öffentlichen Schulunterrichts einen Platz anzuweisen. —

Dafs wir auch bei der Einrichtung verbleiben, nach welcher im Ganzen für das Verweilen der Schüler in jeder Abtheilung ein Jahr festgesetzt ist, versteht sich nach der innigen Verbindung, welche zwischen ihr und unserm Lehrplan stattfindet, von selbst, eben so, dafs wir die Ansicht, die in dieser Einrichtung ein Unheil für die classisch-humanistische Bildung sieht, keineswegs theilen. Nur in den beiden letzten Abtheilungen stellen wir, mit Ausnahme einiger combinirten Lectionen, den Lehrcursus als halbjährig fest, damit befähigtere Schüler nicht allzulang in den Elementarclassen aufgehalten, die schwächeren aber durch die Wiederholung um so mehr be-

festigt werden. In der 7. Abtheilung findet für mehrere Lehrfächer ebenfalls ein halbjähriger, sich wiederholender Cursus statt (wie auch noch der griech. Unterricht in der 6. Abtheilung ein zweimal halbjähriger ist) und in den Fächern, in welchen derselbe durch das ganze Schuljahr fortgeht, wird durch eine ausführliche nach Michaelis vorzunehmende Repetition auch den an diesem Termine neu eintretenden Schülern Gelegenheit zur Erlernung des Nöthigen geboten werden.

In Beziehung auf die Aufnahme neuer Schüler in das Gymnasium erhellt aus dem Gesagten, dafs solche, die sich für die 9. und 8. und auch solche, die sich für die 7. Abtheilung eignen, ebensowohl zu Michaelis als zu Ostern uns zugeführt werden können. Solche, die hinlänglich vorbereitet sind, um in eine höhere Abtheilung einzutreten, werden besser mit dem Beginn des Schuljahres, zu Ostern, sich zu uns wenden, wenn wir auch die Aufnahme zu anderer Zeit unter der Bedingung nicht verweigern, dafs der aufgenommene Schüler, falls er beim Ablauf des Schuljahres für eine höhere Abtheilung noch nicht geeignet erscheint, sich getrost darein finde, solange in seiner Abtheilung zu verweilen, bis er die nöthige Reife erlangt hat.

Schriftliche Arbeiten zur Prüfung in der deutschen, lateinischen, griechischen, französischen Sprache, und in der Mathematik werden nicht blofs vor Ostern, sondern auch vor Michaelis in jeder Abtheilung, und zwar alle in der Schule unter Aufsicht der Lehrer, nicht, wie es früher bei ihnen, mit Ausnahme der lateinischen, üblich war, zu Hause, von den Schülern gefertigt. Wir gedenken auch zu Michaelis innerhalb der einzelnen Abtheilungen selbst Versetzungen vorzunehmen, und dadurch theils den Schülern die klare Einsicht in das Verhältnifs, in welchem sie zu den an die Abtheilung gestellten Forderungen stehen, zu erleichtern, theils die Sorge, dafs der jugendliche Ehrgeiz bei dem einjährigen Cursus nicht hinlängliche Befriedigung finde, wenigstens bei denen völlig zu beseitigen, die soviel pädagogischen Tact besitzen, um einzusehen, wie vorsichtig und wie mäfsig der Lehrer jene im Schüler liegende Triebfeder zu benutzen habe. — Dafs ein ganz ausgezeichneter Schüler wohl auch einmal aus der Mitte des Cursus in eine höhere Abtheilung versetzt werde, wird unter gewissen Bedingungen immerhin möglich, in den obern Abtheilungen freilich sehr selten sein. Träge Schüler haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie, beim Schlufs des Schuljahres als unreif erfunden, noch ein ganzes Jahr in der Abtheilung verweilen müssen, in welcher sie ihre Pflicht versäumten. Ich denke aber, dafs die Besorgnifs, diese Unannehmlichkeit zu erfahren, für die, welche irgend Kräfte haben, ein heilsamer Antrieb sein wird, diese Kräfte gleichmäfsig anzustrengen und ihre Pflicht gewissenhaft zu erfüllen.

Nützlich in mannigfacher Beziehung hat sich uns die von mir eingeführte Einrichtung der Classenbücher erwiesen, die von mir nach dem Verlauf von je zwei Monaten ausgegeben und wieder bei mir niedergelegt werden, übrigens für jeden Lehrer zur Einsicht stets bereit liegen. Für jede Abtheilung ist ein solches Buch bestimmt,

in welches in drei Rubriken zuerst eine Angabe dessen, was der Lehrer innerhalb der angegebenen Zeit gelesen, vorgetragen und aufgegeben hat, sodann Bemerkungen über die Classe im Allgemeinen, endlich Bemerkungen über einzelne Schüler zunächst vom Classenlehrer und so weiter von den übrigen in der Abtheilung beschäftigten Lehrern eingetragen werden. — Endlich erwähne ich noch, dafs wir nach den Oster-, Hundstags-, Michaelis- und Weihnachtsferien die Schule mit einer gemeinschaftlichen Andachtsübung eröffnen, um auch von dieser Seite her das Gefühl der engen Verbindung, in welcher Lehrer und Schüler stehen sollen, zu stärken und zu beleben; unsre beiden Religionslehrer, die Hrn. Dr. Götz und Albani haben es abwechselnd übernommen, den religiösen Vortrag, der sich an den Gesang anschliefst, zu halten.

Im Lateinischen werden in diesem Schuljahr gelesen werden in I. Ciceros Brutus, dann Tacitus Annales; die Andria und der Phormio des Terentius, dann ausgewählte Satiren und Episteln des Horatius. In II. Livius und ausgewählte Oden des Horatius. In III. Reden des Cicero und Virgils Aeneis. Im IV. Sallustius Jugurtha und Ovidius Metamorphosen. In V. und VI. Julius Cäsars bell. Gall. und Rankes poet. Chrestomathie. — Im Griechischen in I. Platos Kriton und Apol. Socr., dann Demosthenes phil. Reden; Sophokles Philoktet, dann Euripides Hecuba. In II. Herodot und Homers Ilias. In III. Arrians Anabasis und Homers Ilias. In IV. Xenophons Anabasis und Homers Odyssee. In V. Jacobs Lesebuch und Homers Odyssee.

Im Französischen in I. zunächst Racines Athalie, in II. Mignet hist. d. l. revol., in III. A. Dumas Napoléon. Im Deutschen haben wir für den Sommer für I. Goethes Egmont, für II. dessen Iphigenie, für III. dessen Hermann und Dorothea, für IV. Schillers Bearbeitung von Shakspeares Macbeth, für V. Schillers Balladen ausgewählt. —

Die im vorigen Programme angezeigten Lehrbücher werden auch in diesem Jahre benutzt. Empfohlen wird zur Anschaffung von der fünften Abtheilung an Kieperts Atlas der alten Welt. — Ueber zweckmäfsige Ausgaben, Wörterbücher u. s. w. werden wir den Schülern der einzelnen Abtheilungen den nöthigen Rath ertheilen.

Die Schulbibliothek, in der nun auch die Programme geordnet und der Benutzung zugänglich sind, ist in diesem Schuljahre ansehnlich vermehrt worden. Ich gedenke im nächsten Programm so-

wohl hierüber als über die Vermehrungen, die dem physikalischen Apparat zu Theil geworden sind, ausführlich zu berichten, und erwähne für jetzt nur, dafs wir für den Unterricht in der Geographie und Astronomie einen Erdglobus und einen Himmelsglobus (von C. Adami in Berlin) angeschafft haben und dafs durch den Ankauf einer sehr vorzüglichen aus ca. 1100 Stücken bestehenden Mineraliensammlung der Anfang einer Sammlung für den naturgeschichtlichen Unterricht gemacht worden ist, für die wir auch auf Unterstützung von Seiten mehrerer Freunde der Wissenschaft und unsrer Schule hoffen dürfen.

Die deutsche Schülerbibliothek, die gegenwärtig aus 1793 Bänden besteht, wurde von Ostern 1849 bis Ostern 1850 durch folgende Bücher vermehrt: 1) aus der Casse wurden angeschafft: Humboldts Naturansichten 2 Bde — Bodenstedts Kaukasus — Gödecke deutsche Dichtung 2 Bde — Simrocks deutsche Sagen — Goethelieder und Fortsetzungen von Ranke's preufsischer Geschichte, Schlossers Weltgeschichte von Kriegk, Hagens neuster Geschichte und von der Gegenwart. 2) an Geschenken: Macaulays Geschichte von England von Bülau aus der Arnoldschen Stiftung — von Quandt, Beobachtungen in Spanien vom Verfasser — Willkomm, 2 Jahre in Spanien und Portugal 3 Bde vom Oberlehrer Helbig — Gutzkows Uriel Acosta und Rabensteins Geschichte des 19. Jahrhunderts vom Secundaner Ghika II. — Venturinis Befreiungskriege 2 Bde vom Studenten Mirus, und H—g, Reise durch Illyrien 2 Bde vom Secundaner Sison. Aufserdem erhielten wir zum Gebrauch für die Schüler der mittleren Klassen aus der Arnoldschen Stiftung je zwei Exemplare von Simrocks Nibelungenlieder, Simrocks Reinecke Fuchs und Goethes Hermann und Dorothea. —

Uebersicht der Lectionen
von Ostern 1849 bis Ostern 1850.

I. (Prima; Classenlehrer: Rector Dr. Klee.) Deutsch: Correctur der schriftlichen Arbeiten, Uebungen im mündlichen Vortrage, Lesung von Goethes Tasso und Lessings Nathan. (3 Stunden.) Klee. Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis auf Opitz. (1 St.) Klee. Latein: Tacitus Annales I., II., III, 1 — 19. Hist. IV. (4 St.) Horatius Sat. I., 1. 3. 4. 5. 6. 9. II., 1. 2. 6. Epist. I., 1 — 10. (2 St.) Schriftliche Exercitien, freie Arbeiten über den Gedankenzusammenhang der 1. und 3. Olynth. Rede des Demosthenes und der 4. Satire des Horaz; Extemporalien (1 St.) Klee. Griechisch: Demosthenes Phil. I. Olynth. I. — III. Philipp. II., de pace, Phil. III. (3 St.) Klee. Sophocles Electra, Euripides Medea (2 St.), schriftliche Uebungen (1 St.) Wagner. Französisch: Molière Tartuffe und l'avare. Corneille, le Cid. Extemporalien und freie Aufsätze (2 St.) Oberlehrer Dr. Götz. Hebräisch: Formenlehre. Genesis I — XIV auswahlsweise. (2 St.) Dr. Böttcher. Religionslehre: Allgemeine und besondere Einleitung ins alte und neue Testament mit Erklärung einzelner Abschnitte. (2 St.) Götz. Philosophie: Fundamentalphilosophie und Logik. (1 St.) Götz. Mathematik: Potenz, Wurzel, Logarithmus. Geometrische Progression und Berechnung der Zinseszinsen. Wiederholung der Bruchrechnung, Regel de tri etc. Algebra. Repetition und Vollendung der Planimetrie. Stereometrie. (4 St.) Oberlehrer Dr. Baltzer. Physik: Magnetismus, Electricität, Galvanismus. (2 St.) Baltzer. Geschichte. Neueste Geschichte von 1789 — 1815 mit mündlichen und schriftlichen Repetitionen. (2 St.) Oberlehrer Helbig.

II. (Obersecunda; Classenlehrer: Conrector Dr. Wagner.) Deutsch: Lesung von Goethes Iphigenie und Schillers Wallenstein, schriftliche Arbeiten und freie Redeübungen. (3 St.) Wagner. Deutsche Literaturgeschichte mit I. Latein: Livius XXVI und zum Theil XXVII. XXI und zum Theil XXII. (4 St.) Horatius Oden I. II. III. mit Auswahl. (2 St.) Specimina und Extemporalien. (1 St.) Wagner. Griechisch: Herodotus VIII. IX. I. (3 St.) und schriftliche Uebungen. (1 St.) Wagner. Homeri Ilias XIX — XXII. (2 St.) Sillig. Französisch: Dumas, Napoléon. Mignet, revol. franç. Aufsätze und Extemporalien. (2 St.) Götz. Hebräisch, mit I. Religionslehre mit I. Mathematik: (Halbjähriger Cursus in diesem Jahre wegen der Michaelisversetzung.) Allgemeine Arithmetik bis zur Potenz. Planimetrie bis zur Aehnlichkeit. (4 St) Baltzer. Physik mit I. Geschichte: Neue Geschichte von 1492 — 1789 mit mündlichen und schriftlichen Repetitionen. (3 St.) Helbig.

III. (Untersecunda; Classenlehrer: Oberlehrer Dr. Böttcher.) Deutsch: Erklärung ausgewählter lyrischer und didactischer Gedichte Schillers; schriftliche Arbeiten. (3 St.) Böttcher. Latein: Cic. p. Mil. und p. Rosc. Amer. (4 St.) und Specimina (1 St.) Böttcher. Virgilii Aeneis III und IV. (2 St.) Sillig. Griechisch: Plutarchi Aristides, Cato maj. (3 St.), Syntax mit schriftlichen Uebungen. (2 St.) Böttcher. Homeri Ilias IX — XII. (2 St.) Sillig. Französisch: Dumas, Napoléon, schriftliche Uebungen. (2 St.) Götz. Hebräisch: Elementar- und Formenlehre. (2 St.) Böttcher. Religionslehre: Parallel mit I. und II. (2 St.) Götz. Mathematik: Allgemeine Arithmetik bis zum Quotienten. Planimetrie bis zum

Parallelogramm. (4 St.) Baltzer. Naturwissenschaft: Einleitende Uebersicht der gesammten Naturwissenschaft. Allgemeine Physik. Sphärische Astronomie und mathematische Geographie. (2 St.) Baltzer. Geschichte: Historische Propädeutik. Repetition der alten Geschichte. Mittlere Geschichte von 476 — 1492. (3 St.) Helbig.

IV. (Obertertia; Classenlehrer: Oberlehrer Dr. Sillig.) Deutsch: Die Elemente der Poetik, freie Arbeiten und Extemporalien, Declamirübungen, Lesung des Wilhelm Tell, der Jungfrau von Orleans und einiger Gedichte von Schiller. (3 St.) Helbig. Latein: Sallust. Catil. Cic. orat. I. Catil. und p. lege Manilia (4 St.), Ovid. Metam. III. IV. V. mit Auswahl (2 St.), Billroths Grammatik, Exercitien und Extemporalien. (2 St.) Sillig. Griechisch: Xenoph. Anabas. I. II. zum Theil (2 St.), Syntax nach Wunder mit Uebungen. (2 St.) Sillig. Hom. Odyss. VI. VII. VIII. (zum Theil), XII. I. mit Memorirübungen. (3 St.) Helbig. Französisch: Ahns Lesebuch und schriftliche Uebungen. (2 St.) Götz. Religionslehre mit III. Mathematik: Wiederholung der Bruchrechnung und Regel de tri. Decimalbruchrechnung. Practische Rechnungen. Erster Theil der Planimetrie. (4 St.) Baltzer. Naturwissenschaft mit III. Geschichte: Repetition der griech. Geschichte. Römische Geschichte von 753 vor Ch. G. bis 476 nach Chr. G. (2 St.) Helbig. Geographie: Ueber die Menschenrassen; die Völkerstämme und Völkerzweige (im Sommer 2 St.) Klee. Historische Geographie von Deutschland und Frankreich. (2 St. im Winter.) Dr. Flathe.

V. (Untertertia; Klassenlehrer: Gymnasiallehrer Lindemann.) Deutsch: Erklärung Schillerscher Balladen und einzelner Lesestücke aus Hieckes Lesebuch, schriftliche Arbeiten und Declamirübungen. (3 St.) Lindemann. Latein: Caes. bell. Gall. I. II. III. IV. zum Theil (3 St.), im S. Dittrich, im W. Lindemann; Grammatik und schriftliche Uebungen. (2 St.) Lindemann. Ranke Chrestomathie. (2 St.) Götz. Griechisch: Hom. Odyss. VII. VIII. IX. (2 St.) Grammatik nebst Uebungen. (3 St.) Lindemann. Jakobs Elementarbuch: mytholog. u. geographische Abschnitte. (2 St.) im S. Dittrich, im W. Pfuhl. Französisch: Grammatik mit schriftl. Uebungen, histor. Stücke aus Ahns Lesebuche. (2 St.) Schöne. Religionslehre: Erklärung der Hauptstücke von Taufe und Abendmahl, der Apostelgeschichte und zum Theil des Evang. Johannis. (2 St.) Albani. Mathematik: Decimalbruchrechnung, Regel de Tri, einfache und zusammengesetzte Aufgaben, Gesellschaftsrechnung etc. Elemente der Geometrie mit geometrischem Zeichnen. (4 St.) Gymnasiallehrer Sachse. Naturwissenschaft: Mathem. Geographie und Astronomie. (2 St.) Sachse. Geschichte: Geschichte des Orients und griechische Gesch. bis zu den Perserkriegen. (2 St. im Sommer.) Helbig. Griechische Geschichte bis zu Ende. (2 St. im Winter.) Flathe.

VI. (Oberquarta; Klassenlehrer: im S. Dittrich, im W. Gymnasiallehrer Albani.) Deutsch: Satzlehre nach Götzinger, Lesen und Erklären von Abschnitten aus Hiecke's Lesebuch, Declamiren und schriftliche Uebungen (3 St.), i. S. Dittrich, i. W. Albani. Latein: Syntax nach Billroths Schulgrammatik und schriftliche Uebungen (3 St.), i. S. Dietrich, i. W. Albani. Prosodie mit schriftlichen Uebungen und Lectionen aus Rankes poet. Chrestomathie (1 St.), i. S. Albani, i. W. Lindemann. Böhmes Chrestomathie (3 St.), i. S. Dittrich, i. W. Flathe. Griechisch: Formenlehre nach Kühners Elementargrammatik. (8 St.) Albani. Französisch: Grammatik mit schriftlichen und mündlichen Uebungen, leichte Stücke aus Ahns Lesebuch. (2 St.) Schöne. Religionslehre: mit V. Mathematik: Bruchrechnung mit Anwendung auf praktische Rechnungsaufgaben, geometrische Formen- und Anschauungslehre. (4 St.) Sachse. Naturgeschichte: die geognostischen Verhältnisse der Umgegend Dresdens mit Excursionen. Mineralogie: die allgemeinen Kennzeichen, und die wichtigsten Mineralien nach einzelnen Gruppen betrachtet. (2 St.) Sachse. Geschichte: mittlere Gesch. (2 St.) Pfuhl. Geographie: nach Voigts Leitfaden. (2 St.) Lindemann.

VII. (Unterquarta; Klassenlehrer: im S. Albani, im W. Gymnasiallehrer Schöne.) Deutsch: Grammatik mit Lectionen aus Hiecke, schriftliche Uebungen, Declamiren (3 St.), im S. Pfuhl, im W. Schöne. Latein: Repetition der Formenlehre und Syntax nach Ellendts Grammatik mit Uebungen aus Gröbels Elementarbuch, Specimina nach Fritzsche. (7 St.) im S. Albani, im W. Schöne. Französisch: Grammatik (Formenlehre) nach Ahn mit Leseübungen aus Ahns Lesebuch, und Uebersetzungen zur Einübung der Formen und Regeln. (5 St.) Schöne. Religionslehre: Erklärung des ersten Artikels, das Leben Jesu, Erkl. des 2ten und 3ten Artikels. (2 St.) Albani. Arithmetik: Bruchrechnung. Die 4 Species einzeln und in Verbindung. Anwendung der Brüche auf benannte Zahlen, Resolviren, Reduciren. (2 St.) Sachse. Naturgeschichte: Botanik: die wichtigsten Pflanzenfamilien der Flora Dresd. und Sax. Zoologie: die Hauptformen des Thierreichs, bes. der Säugethiere. (2 St.) Sachse. Geschichte: die alte Geschichte. (2 St.) Pfuhl. Geographie: nach Voigts Leitfaden. (2 St.) Lindemann. Kalligraphie. (2 St.) Kellermann. Gesang. (2 St.) Eisold.

VIII. (Oberquinta; Klassenlehrer: im S. Schöne, im W. Gymnasiallehrer Dr. Pfuhl.) Deutsch: Formenlehre nach Götzinger mit mündlichen und schriftlichen Uebungen im Erzählen und Beschreiben. (4 St.) Schöne, dann Pfuhl. Latein: Formenlehre nach Ellendts Grammatik, schriftliche und mündliche Uebungen aus Gröbels Elementarbuch. (6 St.) Schöne, dann Pfuhl. Religionslehre: biblische Geschichte nach Engels Geist der Bibel. (3 St.) Götz. Arithmetik: Bruchrechnung. (2 St.) Sachse. Naturkunde: Vorbereitender Cursus: Uebungen im Auffassen, Beschreiben und Zergliedern von Naturkörpern, Schilderung von Natur- und Witterungserscheinungen. (2 St.) Sachse. Geschichte: alte Geschichte in Biographien. (3 St.) Pfuhl. Geographie: allgemeine Uebersicht der Land- und Wasservertheilung, mit steter Hinweisung auf den Gebrauch der Landkarte. (3 St.) im S. Lindemann, im W. Mehnert. Kalligraphie. (2 St.) Kellermann. Gesang. (2 St.) Eisold.

IX. (Unterquinta; Klassenlehrer: im S. Pfuhl. Gymnasiallehrer Dr. Mehnert.) Deutsch: Das Wichtigste der Formenlehre nach Götzinger, schriftliche Uebungen, Leseübungen aus Hiecke's Lesebuch, Declamiren. (6 St.) im S. Pfuhl, im W. Mehnert. Latein: Formenlehre nach Ellendts Elementargrammatik mit Uebungen. (4 St.) im S. Pfuhl, im W. Mehnert. Religionslehre mit VIII. Arithmetik: die 4 Species mit unbenannten und benannten sortirten Zahlen, mündlich und schriftlich eingeübt. (3 St.) im S. Albani, im W. Mehnert. Naturkunde mit VIII. Geschichte und Geographie mit VIII. Kalligraphie und Gesang mit VIII.

Am Schluſs des Sommerhalbjahres wurden die schriftlichen Maturitätsprüfungen vom 5. bis 8. Sept., die mündlichen, im Beisein des Herrn Geh. Kirchenrath Dr. Meiſsner, am 25 Sept. gehalten und hierauf folgende 13 Primaner mit dem Zeugniſs der Reife zur Universität entlassen:

Censur:	Sittl. Betragen.	Kenntnisse.	Künft. Studium.
Ernst Ludwig Alexander Blochmann, aus Dresden	I.	II.	Theol.
Friedrich Moritz Albert Schelcher, aus Dresden	I.	II.	Jura.
Kurt Victor Schröder, aus Niederschöna bei Freiberg	I.	II.	Jura.
Hermann v. Salza u. Lichtenau, aus Dresden	Ib	II.	Jura.
Gustav Woldemar Steinert, aus Dresden .	Ib	II.	Jura.
Theodor Ludwig Wilhelm Victor Porth, aus Leipzig	I.	IIa	Med.
Johann Friedrich Arthur v. Dallwitz, aus Zittau	I.	I.	Jura.
Rudolf Bernhard Hoffmann, aus Gottleuba	I.	IIa	Theol.
Johann Theodor Schmiedel, aus Dresden	I.	I.	Jura.
Paul Ludwig Hübel, aus Dresden . . .	I.	I.	Jura.
Karl Gustav Adolf Spitzner, aus Dresden	II.	II.	Med.
Oskar Busch, aus Dresden	I.	IIa	Theol.
Franz Ludwig Bösigk, aus Dresden . .	I.	I.	Th.u.Ph.

Jetzige Ostern beträgt die Zahl der Schüler 271. Von diesen werden folgende 18 Primaner, nachdem sie vom 25. bis 28. Febr. die schriftliche, am 12. März die mündliche Maturitätsprüfung bestanden haben, mit dem Zeugniss der Reife zur Universität entlassen:

Censur:	Sittl. Betragen.	Kenntnisse.	Künft. Studium.
Louis Puricelli, aus Dresden	I.	I*	Jura.
Richard Strauſs, aus Dresden	I.	I.	Jura.
Edmund Schurig, aus Lommatzsch . . .	I.	IIa	Med.
Rudolf Nehrhoff v. Holderberg, aus Dresden	Ib	IIb	Jura.
Adolf Max v. Wachsmann, aus Buschvorwerk bei Schmiedeberg	I.	IIb	Jura.
Heinrich Ernst Albert v. Polenz, aus Chemnitz	Ib	IIIa	Jura.

Censur:	Sittl. Betragen.	Kenntnisse.	Künft. Studium.
Robert Peschke, aus Dresden	I.	I.	Jura.
Karl Balduin Reiche-Eisenstuck, aus Annaberg	I.	IIa	Jura.
Paul Rühle, aus Rothschönberg bei Nossen	Ib	Ia	Theol.
Hermann Schlipalius, aus Dresden . . .	I.	IIIa	Camer.
Gustav Meifsner, aus Grofsenhain . . .	Ib	IIa	Theol.
Friedrich August Kummer, aus Herrndorf bei Freiberg	Ib	IIa	Philol.
Theodor August Beyer, aus Dresden . .	I.	IIIa	Med.
Hermann Otto Meyer, aus Freiberg . .	I.	IIIb	Jura.
Emil Seifert, aus Raschau b. Schwarzenberg	I.	IIb	Theol.
Ernst Gustav Otto, aus Dresden	Ib	IIa	Jura.
Amandus Oskar König, aus Hochkirch bei Bautzen	I.	IIb	Med.
Karl Rudolf Boost, aus Dresden . . .	I.	I.	Jura.

Aufserdem unterzogen sich, mit Bewilligung des kön. Ministeriums d. C. u. ö. U., Oswald v. Pohland und Paul Werther aus Dresden, die beide Jurisprud. zu studiren beabsichtigen, dem Maturitäts-Examen, für welches sie sich, nachdem sie die Landesschule Meifsen im vorigen Jahre verlassen, durch Privatunterricht, der erstere auch durch fortgesetztes Hospitiren an unserer Anstalt vorbereitet hatten. Sie erhielten beide, der erste mit der Censur IIa, der zweite mit der Censur IIIa das Zeugniss der Reife.

Aus den übrigen Abtheilungen sind im Laufe des Schuljahres geschieden:

Aus Obersecunda: J. K. W. Lehmann aus Grüngräbchen, E. Th. Schmidt aus Dresden, L. Diethe aus Dresden.

Aus Untersecunda: K. F. W. Hellge aus Leipzig, O. Krefs aus Hintergersdorf, O. Häufsler aus Zwönitz, O. Kypke aus Dresden, E. Ulbricht aus Neuhausen (fand in den Maitagen seinen Tod), B. C. Erttel aus Dresden, M. L. Oberländer aus Zwickau, V. H. Zenker aus Dresden, J. Glass aus Schweikertshain, P. G. C. Sison aus Lohmen.

Aus Obertertia: H. Sutter aus Marienberg, A. T. Rüdiger aus Freiberg, E. Th. Terne aus Neuhausen bei Purschenstein.

Aus Untertertia: G. E. v. d. Becke aus Bärenklause, E. A. M. Funke aus Dresden.

Aus Oberquarta: O. Falkenstein aus Dresden, J. H. Heeren aus Pinneberg, G. Röder aus Dresden, A. Müller aus Dresden, C. F. Kox aus Dresden, M. A. Weifse aus Cossonay.

Aus Unterquarta: A. L. Mifsbach aus Freiberg, F. W. Lehmann aus Dresden, E. F. Weber aus Dresden (unabgemeldet).

Aus Oberquinta: C. Waldau aus Rosenthal, K. M. Adler aus Dresden (unabgemeldet).

Aus Unterquinta: P. T. Piltz aus Görlitz, H. Knauth aus Gönsdorf.

Verzeichniss

der

Schüler des Gymnasiums.

Ostern 1850.

(Die Alumnen sind durch A, die Currendaner durch C bezeichnet.)

I. Prima.

L. Puricelli, Dresden.
R. Strauss, desgl.
E. Schurig, Lommatzsch.
R. Nehrhoff v. Holderberg, Dresden.
A. M. v. Wachsmann, Buschvorwerk bei Schmiedeberg.
H. E. A. v. Polenz, Chemnitz.
R. Peschke, Dresden.
K. B. Reiche-Eisenstuck, Annaberg.
P. Rühle, Rothschönberg b. Nossen. C.
H. Schlipalius, Dresden.
G. Meissner, Grossenhain. A.
F. A. Kummer, Herrndorf bei Freiberg. A.
T. A. Beyer, Dresden.
H. O. Meyer, Freiberg.
E. Seifert, Raschau b. Schwarzenberg.
E. G. Otto, Dresden.
O. A. König, Hochkirch.
F. L. G. v. Salmuth, Bernburg.
V. A. Heyne, Witznitz b. Borna.
W. Wirthgen, Bauersberg b. Annaberg.
K. R. v. Otto, Possendorf.
H. Trinks, Dresden.
K. R. Boost, desgl.
G. Rotter, Dittersbach b. Frauenstein.
E. Urbach, Dresden. C.
F. v. Treitschke, desgl.
H. A. Königsdörfer, desgl.
E. Vetter, Ehrenberg b. Stolpen. A.
W. Bach, Buchholz.
H. Hoffmann, Dresden. A.
F. O. Hultzsch, desgl.
W. F. Greif, Pegau.

II. Obersecunda.

H. Warneck, Schwarzenberg.
G. A. Geissler, Dresden.
F. C. Schmidt, desgl.
L. W. Bayer, Gersdorf b. Camenz.
S. F. Biermann, Heidelberg b. Saida. A.
E. G. Winkler, Dresden.
K. G. Schieblich, Pulsnitz. C.
K. G. E. Friedrich, Zittau.
H. Garten, Schwarzenberg.
H. Schwenck, Dresden.
T. Gebhardt, desgl.
A. Leonhardt, desgl.
P. R. Schlipalius, desgl.
F. L. Müller, Freiberg. A.
J. W. Giese, Bautzen.
G. Beck, Beyersdorf b. Leisnig.
E. R. Piltz, Dresden.
H. F. Falkenstein, desgl.
K. Rehm, Wiesenburg.
G. Treusch v. Buttlar, Oschatz.
K. H. Rüger, Dresden.
K. H. v. Wachsmann, desgl.
W. v. Ehrenstein, Leipzig.
J. H. Stübel, Dresden.

III. Untersecunda.

A. Thärichen, Dresden.
G. E. Schmidt, Leipzig.
K. F. O. Welzel, Böhlau b. Ortrand.
E. A. Lehmann, Possendorf.
N. v. Ghika, Piatra in der Moldau.
G. v. Ghika, Budesti in der Moldau.
A. E. Weller, Dresden.
A. Vater, desgl.
B. Dietrich, desgl.
E. J. Lohrmann, desgl.
K. A. Reuter, desgl.
H. Wittich, Beerberg in Schlesien.
G. A. Brückner, Dresden. C.
M. Otto, desgl.
O. Manfeld, desgl.
K. E. Grünewald, Eisenberg b. Moritzburg.
K. E. v. Schelcher, Stangenheim b. Görlitz.
H. A. Herrmann, Dresden.
H. v. Dieskau, desgl.
E. Weber, desgl.
K. E. Klotz, Pirna.
R. Seydel, Dresden.
T. Zschiedrich, Leppersdorf b. Radeberg. A.
W. Ackermann, Elsterberg.
E. F. Spitzner, Dresden.

IV. Obertertia.

R. E. Schmidt, Dresden.
O. Oesterwitz, desgl.
H. A. Höppner, Hermsdorf b. Rochlitz.
O. H. Gerlach, Dippoldiswalda. A.
J. Sauer, Hökendorf b. Königsbrück. A.
H. C. J. Brückner, Pirna.
G. E. Zschiedrich, Leppersdorf. A.
K. G. Schubart, Dresden.
K. H. Blüher, desgl.
W. A. Schäffer, desgl.
F. B. Richter, desgl.
R. J. Hänel, desgl.
K. M. O. Günther, Grossenhain.
H. T. Adam, Dresden.
A. F. M. Clauss, Meissen.
F. K. Huldgreen, Dresden.
K. O. Rudolf, desgl.
P. R. Böhmig, Ebersbach b. Grossenhain.
P. W. Bassenge, Dresden.
P. Manitius, Stolpen.
H. T. Geissler, Hirschfeld b. Nossen. A.
G. S. Schöppenthau, Dresden. C.
F. H. Eymann, Deuben.
F. T. Lehmann, Possendorf.
W. M. Born, Grossdittmannsdorf b. Radeburg. A.
E. E. Tobatzsch, Wolkenstein.
F. A. Rossberg, Dresden.
A. R. Kündiger, desgl. C.
R. Beyer, desgl.
P. A. Höpfner, Stolpen.
H. Eckersberg, Dresden.
K. H. Huppert, Marienberg.
O. F. V. Wächter, Dresden.
H. B. Küchler, desgl.
E. v. Salmuth, Bernburg.
K. F. G. Fiedler, Oederan.
K. H. R. Engelmann, Miltitz b. Meissen.
K. A. P. Heyde, Tanneberg b. Wilsdruff.
E. A. C. Beck, Dresden.
O. v. Dönhoff, Königsberg in Preussen.

V. Untertertia.

H. C. Peter, Dresden.
T. G. A. Vetter, desgl.
E. J. Karch, Lauterbach b. Marienberg.
K. J. G. Bähr, Dresden.
R. H. Wachler, Rosswein.
F. H. Klähr, Gersdorf b. Rosswein. A.
W. G. Schrödel, Dresden.
A. G. Zenker, desgl.
T. E. A. Richter, Stolpen.
E. A. H. Paufler, Dresden.
A. A. Noack, desgl.
K. G. Rudolph, desgl.
K. E Eissner, Naundorf b. Pulsnitz. A.
H. O. Singer, Sora b. Wilsdruff. C.
G. A. Klahre, Dresden.
E. R. Echtermeyer, Halle.
K. A. Ayrer, Dresden.
F. R. Hempel, desgl.
H. R. Schurig, Radeberg. C.
G. O. v. Ehrenstein, Dresden.
E. W. Klingner, Pirna.
K. H. Jäger, Dresden.

K. G. J. v. Weber, Dresden.
K. A. Lehmann, desgl.
J. G. M. Seifert, desgl.
K. J. F. Horack, desgl.
J. A. Böhme, desgl.
E. H. Fahnert, desgl. A.
K. A. Schieblich, Pulsnitz. A.
K. J. Kindermann, Schwarzenberg.
F. H. Welzel, Böhlau b. Ortrand.
F. J. B. Welzel, desgl.
G. M. F. Melzer, Colditz.
J. R. Noack, Doberschütz b. Bautzen.
E. A. Wolf, Gersdorf b. Leisnig.
K. W. A. Köhler, Kesselsdorf. A.
A. R. M. Meng, Grossenhain.
K. A. Sieber, Pirna.
O. L. Wunsch, Dresden.
P. Kallmus, Prag.
K. T. Wirthgen, Grosspardau bei Grimma.

VI. Oberquarta.

H. E. Höppner, Hermsdorf b. Frauenstein.
K. Krause, Dresden.
P. Weinlig, Leipzig.
K. A. Fiedler, Moritzburg.
A. C. Fleischer, Rittnitz b. Döbeln.
N. A. E. Heinrich, Camenz. C.
E. O. Stille, Dresden.
E. R. Durst, Freiberg. A.
F. G. Hintzsch, Lauterbach b. Marienberg.
R. J. Dressler, Dresden. C.
G. Wallerstein, desgl.
B. F. Rinck, Riga.
A. Lehmann, Dippoldiswalda.
A. T. Frenkel, Zehista b. Pirna. A.
A. H. Krell, Dresden.
H. Prölss, desgl.
A. O. Stein, Meissen.
K. A. Franke, Dresden.
E. V. Müller, desgl.
F. L. Delly, Querfurt. A.
G. E. Nörner, Dresden.
F. W. T. Netcke, desgl.
K. O. Schieblich, Pulsnitz. A.
A. G. Fritzsche, Dresden.
E. G. Funcke, Pennrich b. Dresden. A.
R. F. Brachmann, Dresden.
F. D. Reh, Struppen.
H. R. Raab, Schudka b. Prag.
F. P. F. Sendler, Parey b. Magdeburg.
F. A. Geyer, Chemnitz.
E. M. Runge, Grossbauchlitz b. Döbeln.
K. G. Mey, Sebnitz. A.
F. H. Lücke, Dresden.
G. A. Munkel, desgl.
F. H. Ritter, Wilsdruff.
J. O. Grellmann, Grögis b. Meissen.
R. L. Haufe, Grossröhrsdorf b. Pulsnitz.
M. H. Leonhardt, Sayda.
K. T. Facius, Lauter b. Schwarzenberg.

VII. Unterquarta.

A. O. K. Bürkholz, Saupsdorf b. Sebnitz. A.
E. W. Breuning, Dresden.
K. G. Heinze, desgl.
K. T. Hübler, Augustusburg. A.
K. W. Rüger, Dresden.
K. A. Richter, desgl.
K. B. H. Böttger, desgl.
K. H. Lengnick, desgl.
G. M. Glaser, Hubertusburg.
P. Schumann, Dresden.
K. E. T. Müller, desgl.
R. Wolf, desgl.
R. H. Kunath, desgl.
E. M. v. Metzsch, desgl.
R. H. Ficinus, desgl.
E. J. H. Künzel, Schmiedeberg b. Dippoldiswalda. A.
R. J. v. Salmuth, Bernburg.
O. E. Flossmann, Grossröhrsdorf.
H. M. Schubert, Dresden.
F. A. Börner, Olbernhau. A.
H. M. Zabel, Magdeburg.
P. K. A. Duchesne, Bischofswerda.
M. T. Hoffmann, Dresden.
J. O. Vogel, desgl.
O. Schanz, Schöneck.
K. G. T. Lossnitzer, Dresden.
E. W. A. Otto, desgl.
J. A. Richter, desgl. C.
G. O. Freisleben, desgl.
K. F. W. Helbig, desgl.
A. E. Krause, desgl.
K. J. Vetter, desgl.
A. Spann, desgl.
E. L. Krüger, Eppendorf b. Oederan. A.
H. Himmler, Olbernhau.
G. A. Zschiedrich, Leppersdorf. C.

VIII. Oberquinta.

K. A. F. Quanter, Kassel.
J. O. Ritter, Wilsdruff.
M. O. Brügner, Dresden. C.
K. H. v. Ehrenstein, desgl.
N. Meyer, desgl.
J. L. Dammann, Leipzig.
E. A. Gerlach, Hoyerswerda.
L. E. Teucher, Dresden. A.
O. M. Demuth, desgl.
K. P. Enzmann, desgl.
G. M. Weber, desgl.
B. J. Nake, desgl.
B. Rosenmüller, desgl.
E. A. Meinhold, desgl.
A. B. Seiffert, desgl. C.
F. J. O. Heidrich, desgl. C.
A. G. A. Kaselack, Nakel bei Marienwerder.
A. T. Roick, Priesnitz bei Dresden.

IX. Unterquinta.

K. R. Weber, Sebnitz.
R. W. Schalle, Drachenberge bei Dresden. A.
H. Baumann, Dresden.
H. H. Zocher, desgl. A.
G. W. H. Viertel, desgl. C.
M. v. Dieskau, desgl.
K. E. Heinze, desgl.
K. J. Trocholdt, desgl. C.
K. E. Bierey, desgl.
E. L. Funke, Altfranken bei Dresden. C.
C. W. Creuz, Klingenthal.
E. E. Engelhardt, Dresden.
J. H. Hardrath, Zittau.
E. A. Mathes, Sebnitz.
B. H. D. v. Witzleben, Hartha. C.
E. L. Warneck, Dresden.
K. B. Hänsel, desgl.

Ordnung der öffentlichen Prüfungen,

die in dem grossen Auditorium der Kreuzschule gehalten werden.

Montag den 18. März, Vormittags von 8 bis 11 Uhr.

Abtheilung IX. u. VIII.: Religionslehre. Götz. — Geographie. Mehnert. — Geschichte. Pfuhl. — Abth. VII.: Lateinisch. Schöne.

Nachmittags von 3 bis ½6 Uhr.

Abth. VII.: Französisch. Schöne. — Arithmetik. Sachse. — Abth. VI.: Griechisch. Albani.

Dienstag den 19. März, Vormittags von 8 bis 11 Uhr.

Abth. V. u. VI.: Religionslehre. Albani. — Abth. VI.: Naturgeschichte. Sachse. — Abth. V.: Lateinisch (Caesar). Lindemann. — Griechisch (Jacobs). Pfuhl.

Nachmittags von 3 bis ½6 Uhr.

Abth. IV.: Lateinisch (Cicero). Sillig. — Französisch. Götz. — Abth. III.: Griechisch (Plutarch). Böttcher. — Geschichte. Helbig.

Mittwoch den 20. März, Vormittags von 8 bis 11 Uhr.

Abth. II.: Lateinisch (Horat. od.). Wagner. — Geometrie. Baltzer. — Abth. I.: Griechisch (Demosthenes). Klee. — Abth. I. u. II.: Physik. Baltzer.

Die öffentliche Feier der Entlassung

der von der Schule zur Universität abgehenden Schüler findet Montag den 25. März, Nachm. um 3 Uhr, im Saale des Stadtverordneten-Collegiums in folgender Ordnung statt:

Gesang des Singchors.

Vorträge abgehender Schüler:

Gustav Meifsner aus Grofsenhain: hebräisches Dankgebet.

Louis Puricelli aus Dresden: Der Tod des Cicero. Latein. Rede.

Emil Seifert aus Lohmen: Wer kann wahrhaft glücklich genannt werden? Latein. Rede.

Paul Rühle aus Rothschönberg: Die französische Sprache als diplomatische. Französ. Rede.

Ernst Gustav Otto aus Dresden: Galilei. Deutsches Gedicht.

Karl Balduin Reiche-Eisenstuck aus Annaberg: Lessings Einflufs auf die deutsche Literatur. Deutsche Rede.

Rudolf Nehrhoff von Holderberg aus Dresden: Barbarossa's Erwachen. Deutsches Gedicht.

Adolf Max von Wachsmann aus Buschvorwerk bei Schmiedeberg: Abschiedsgedicht im Namen der Abgehenden, welches für die zurückbleibenden Schüler Franz von Treitzschke aus Dresden erwiedert.

Entlassung der Abgehenden durch den Rector.

Schlufsgesang des Singchors.

Nachricht.

Der neue Lehrcursus beginnt Dienstag den 8. April, früh 8 Uhr. — Anmeldungen neuer Schüler wird der Unterzeichnete vom 19. März an an den Werktagen der Char- und Osterwoche früh von 8 bis 9 Uhr in seiner Wohnung (Jüdenhof Nr. 1. 3 Tr.), von 10 bis 12 Uhr in dem Conferenzzimmer des Schulgebäudes annehmen. Die Aufzunehmenden haben einen Geburts- oder Taufschein, eine Bescheinigung über geschehene Impfung und ein Zeugnifs über den zuletzt genossenen Unterricht beizubringen. Zur Aufnahme in die letzte Abtheilung können Knaben vom vollendeten neunten Jahre an aufgenommen werden, die es im Deutschen zu fertigem Lesen, leserlichem und geläufigem, leidlich richtigem Schreiben und zur Fertigkeit im Rechnen der vier Species mit ganzen unbenannten Zahlen gebracht haben; dagegen ist eine Bekanntschaft mit den Elementen der lateinischen Sprache nicht erforderlich.

Die Prüfung der neuen Schüler geschieht durch die Lehrer des Gymnasiums Montag den 7. April, von früh 8 Uhr an; auf sie folgt an demselben Tage die feierliche Aufnahme.

Klee, Rector.